

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: Carl Panitz, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: St. Ulrichstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: St. Ulrichstr. 3, Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Porto, 10 Pf.) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inzerptionsgebühr: die Tagesblätter 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk., Beilage „Die Neue Welt“ Seite 443.

Nr. 178.

Magdeburg, Mittwoch den 2. August 1911.

22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Der politische Katholizismus.

IV.

Die Kirche ist sich stets bewußt gewesen, was es für eine politische oder religiöse Richtung bedeutet, die Erziehung der Jugend in der Hand zu haben. Deshalb steht unter den Bestrebungen des Klerikalismus gleich im Anfang neben der Forderung der Unabhängigkeit der Kirche als zweitwichtigste Forderung: Stellung der Schule unter die Aufsicht der Kirche. Auf der schon erwähnten Bischofskonferenz, die Erzbischof Geißel im Mai 1848 nach Köln einberufen hatte, wurde gefordert, daß das ganze Schulwesen unter Aufsicht und Leitung der Kirche gestellt werde, auch die Bildung, Prüfung und Anstellung der Lehrer, und alles das natürlich auf konfessioneller Grundlage. Die Kirche habe auch die Lehrerseminare zu leiten, und über die Schulbücher stehe ihr selbst an den höheren Schulen eine Mitentscheidung zu. Und in der Denkschrift, die von der Würzburger Versammlung der deutschen Bischöfe ausging, hieß es:

Unter den Rechten der Kirche steht obenan das göttliche Recht der Lehre und Erziehung. Darum erfährt die Kirche den Menschen, um ihn lehrend und erziehend seiner höheren Bestimmung entgegenzuführen, vom jüngsten Alter an. Der menschliche Geist kann nimmer in zwei gesonderte Richtungen gespalten werden, die Kirche erfährt also, entwickelt und bildet den Menschen in der Gesamtheit seiner Kräfte und Tätigkeiten zur ewigen Bestimmung.

Von diesen Anschauungen ausgehend kam die Kirche zu der Forderung, daß ihr im Bildungs- und Erziehungs-wesen des Volkes das ausschlaggebende Wort zukomme, daß das gesamte Schulwesen ihrer Aufsicht und Leitung unterstellt werden müsse. Aber klugerweise erhob sie diese Forderung nur als Prinzip, nur als Endziel, bis zu dessen Erreichung sie sich begnügte mit dem Verlangen nach Unterrichts-, Lehr- und Lernfreiheit. Die Kirche war sich bewußt, daß jenes Endziel für sie in unerreichbarer Ferne liege, daß sie sich vorab mit weniger benötigen müsse, und sie fand für diesen Fall eine Formel, die ihrer Forderung die Erfüllung als gewiß erscheinen lassen mußte: Unterrichts-, Lehr- und Lernfreiheit! Wie demokratisch, wie volkstümlich das Klang in einer Zeit, wo alles, was im Zusammenhang mit Freiheit genannt wurde, geheiligert erscheinen mußte.

Jedem dazu befähigten Staatsbürger, wie allen rechtmäßig bestehenden Gemeinden, Korporationen und Konfessionen steht es frei, Schulen zu errichten und Unterricht zu erteilen. Jeder Familienvater kann seine Kinder nach seiner Wahl der ihm beliebigen niederen oder höheren Schule anvertrauen. Es gibt keinen Zwang zum Besuch gewisser Unterrichtsanstalten. Bei öffentlicher Anstellung der Lehrer entscheiden bloß die Kenntnisse und Fähigkeiten, wo und auf welche Art dieselben immer erworben sein mögen.

So hieß es in den Petitionen, die von Mainz und andern Klerikalen Hauptorten die Kunde durch die katholische Bevölkerung machten, um dann, mit Unterschriften bedeckt, an die Parlamente abgeschickt zu werden. In der Unterrichts-, Lehr- und Lernfreiheit sahen die Klerikalen das Mittel, sich in den Besitz der Schule zu setzen. Sie gedachten in ihren Herrschaftsgebieten zahlreiche Privat- und Ordenschulen zu errichten und den Einfluß der Geistlichkeit auf die Eltern dahin wirken zu lassen, daß kein Kind die Staats- oder Gemeindeschule besuchte. Die Jugend auf dem Lande und in den kleineren Orten wäre rettungslos unter dem Zeichen der Unterrichts-, Lehr- und Lernfreiheit ausgehoben worden.

Dieser Schulpolitik der Klerikalen erwuchs ein heftiger Widerstand seitens der Lehrer, und, was dabei das interessanteste, auch unter den Lehrern stramm katholischer Gegenden. Zahlreiche Proteste und Gegenpetitionen kamen aus Bezirken, die heute noch schwarzer als schwarz sind. So verlangte ein Komitee von Lehrern des Kreises St. Goar (Rheinland) die Trennung der Schule von der Kirche; die Lehrer von Kochern und Umgegend (Mosel) wandten sich gegen die von klerikaler Seite geforderte Wahl der Lehrer durch die Gemeinde, weil sie fürchteten, daß bei der Machtstellung des Geistlichen in der Gemeinde der Einfluß der Kirche auf die Schule gestärkt werden könne. Lehrer aus dem Kreise Daun in der Eifel erzählten in ihrer Petition von einem Pfarrer, der bei der Totenfeier eines Lehrers die anwesenden Lehrer aufforderte, eine Adresse zugunsten der Konfessionsschule zu unterschreiben. Zu dieser Unterzeichnung seien auch sie, die Petenten, genötigt worden; sie sahen jedoch nach reiflicher Überlegung die konfessionelle Schule als eine Verleumdung an der Menschheit an und wünschten, daß die Schule zur Staatsanstalt erklärt werde.

Der politische Klerikalismus hat von seinem ersten Auftreten an mit denselben Mitteln gewirkt, die heute bei ihm üblich sind. Die Petitionen, die er mit den Forderungen auf Unabhängigkeit der Kirche und Freiheit des Unterrichts durch das Land gehen ließ, waren darauf berechnet, die Volksseele zum Kochen zu bringen. Kanzel und Weichheit, Ueberlistung und Gewalt und, wenn alles nichts half, Täuschung und Fälschung wurden aufgeboten, um möglichst viel Unterschriften zusammenzubringen. Aus dem Kreise Untergünzburg im bayerischen Schwaben waren Petitionen an den Abgeordneten Stodinger abgegangen, die die Unabhängigkeit der Schule von der Kirche verlangten. Darauf beschloßen die Pfarrer des Kreises, eine Gegenpetition in Umlauf zu setzen. Wie es dabei zugeht, verrät einer der Pfarrer, der seinem Defan mittelteil, daß er den Ortsvorsteher ersucht habe, eine Versammlung der Gemeinde zu veranstalten und jeden einzelnen schriftlich fundgeben zu lassen, ob er die Trennung der Schule von der Kirche wolle. Das Ergebnis war, daß von 77 Gemeindebürgern 76 sich für die geistliche Schule aussprachen; der eine Widerspenstige war nach Ansicht des Pfarrers ein „Vollwürger und Menomist“. Ein anderer Pfarrer teilt mit, daß er es für genügend erachtet habe, wenn der Gemeindevorsteher für die ganze Gemeinde unterzeichnete, ein dritter läßt nach dem Gottesdienst in der Kirche abstimmen und erzielt natürlich einstimmige Annahme. Die Petitionen in polnischen Gegenden sind teilsweise mit Kreuzen als „Unterschriften“ bedeckt, neben die dann der Herr Pfarrer die Namen der Unterschriftenden bemerkt hatte — der beste Beweis für die „Kulturbedeutung“ der unter geistlichem Einfluß stehenden Schule.

Trotz aller Bemühungen ist es dem politischen Katholizismus nicht gelungen, seine Absichten bezüglich der Schule durchzusetzen. Weder ist sein Endziel, die völlige Unterordnung der Schule unter die Kirche, noch die Unterrichts-, Lehr- und Lernfreiheit in Deutschland erreicht worden. Die Schule ist Staatsanstalt, allerdings mit geistlichem Einfluß, daß die Kirche, wenn sie nicht so anmaßend wäre, alle Ursache hätte, mit dem Erreichten zufrieden zu sein.

Politische Uebersicht.

Magdeburg 1. August 1911.

Europa hat Ruhe.

Zwei offiziöse Meldungen, eine deutsche und eine französische, kennzeichnen den gegenwärtigen Stand der Marokkofrage.

Die deutsche Meldung steht an der Spitze der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ und lautet:

Der deutsche Gesandte in Tanger hat El Gebbas, den Vertreter des Sultans, aufgesucht und die Nachricht von einer Landung in Agadir dementiert. Der Gesandte hat auch den spanischen Gesandten empfangen, der ihm den französisch-spanischen Modus vivendi notifiziert.

Das Organ des Pariser Auswärtigen Amts, die Agence Havas, ergänzt diese Meldung durch eine zweite, die besagt:

Es wird berichtet, daß die in gewissen Pariser Blättern über den Stand der Pourparlers zwischen Frankreich und Deutschland ungenau oder verflüchtigt sind. Erst im Laufe dieser Woche, nach den Unterredungen, die der Kaiser mit dem Reichszkanzler und Herrn von Riederlen-Wächter gehabt hat, werden die Pourparlers einen aktiveren und entscheidenderen Charakter annehmen.

El Gebbas ist der Vertreter des Sultans, der Sultan aber ist der Vertreter Frankreichs. Die offiziöse Mitteilung, daß die deutschen Mannschaften in Agadir nicht gelandet sind und wohl auch nicht dort landen werden, wird über den marokkanischen Draht nach Paris und London umgeleitet, wo man sie mit Befriedigung aufnehmen wird.

Die Tatsache, daß Spanien und Frankreich ihren Modus vivendi gefunden haben, d. h. die Bedingungen, unter denen sie sich wieder vertragen wollen, war schon bekannt. Sie ist jetzt zum Ueberfluß und der diplomatischen Lässigkeit willen der deutschen Regierung auch amtlich „notifiziert“, zu dem ich bekanntgegeben worden. Es ist also nichts mit den Dummejungen-Phantasien unserer Alldeutschen, die den Franzosen schon mit den Spaniern als den vermutlichen Bundesgenossen Deutschlands in einem Kriege um Marokko gedroht hatten. Es ist überhaupt nichts mit dem Krieg um Marokko. Denn nachdem Deutschland erklärt hat, es habe keine Landung in Agadir vorgenommen und damit die Anfeindung unterstrichen hat, daß die „Berlin“ von Kaiser wieder herbeigeholt werde, sobald „Ruhe

und Ordnung“ hergestellt sein werden, ist ein abermaliges Umkehren selbst für den berühmten Bidzackurs eine ziemlich unmögliche Sache.

Für einen Krieg um Marokko hätte die Regierung die Volksmeinung ohnehin unter keinen Umständen gewinnen können, nach den Ereignissen der letzten Zeit kann sie es schon ganz und gar nicht. Der dümmste Philister wird sich schließlich sagen müssen, daß die Regierung von Anfang an ganz anders hätte auftreten müssen, wenn der Besitz eines Stückes von Marokko wirklich eine Lebensfrage für das deutsche Volk wäre. Davon kann aber unter vernünftigen Menschen gar keine Rede sein, denn das deutsche Volk hat ganz andre Sorgen und Wünsche, als die politische Beherrschung des Südgebietes. Die deutsche Regierung trifft nur zu viel Raum gelassen und ihre ganze Aktion, bei der es sich doch nur um verhältnismäßig geringe Werte handeln kann, mit übermäßigem theatralischem Aufwund herausgeputzt hat.

Die Aufregung, in die die Welt durch den Spaziergang nach Agadir veretzt worden ist, war genau so unnötig wie vor sechs Jahren die Sensation der Tangerafahrt.

Im Laufe dieser Woche sollen nun die deutsch-französischen Verhandlungen in das entscheidende Stadium rücken. Wie zwischen Frankreich und Spanien soll und muß auch zwischen Frankreich und Deutschland ein Modus vivendi gefunden werden. Riederlen-Wächter wird natürlich so viel wie möglich fordern. Tambon wird so wenig wie möglich bieten, dann wird Riederlen-Wächter etwas nachlassen, Tambon wird etwas zusehen, und so werden die beiden ehrlichen Geschäftsleute schließlich wohl handeleins werden. Schade nur, daß es für solche weltpolitischen Handelsgeschäfte noch keine festen Preise gibt, wie sie in jedem bessern Warenhaus üblich sind.

Was soll nun aber werden, wenn sich die Verhandlungen zerfälschen? Nun, darüber mögen sich die Diplomaten die Köpfe zerbrechen und nicht die Völker die Schädel zerbrechen. Sie mögen miteinander weiterkämpfen, wie auf dem Gemüsemarkt oder auf der Eierbörse, aber Europa in Ruhe lassen!

Der Gedanke an einen Krieg war schon früher verbrecherischer Wahnsinn, jetzt ist er ein lächerlicher Unsin!

Antisemitische Mittelstandsfreundschaft.

Die Zeitschrift „Allgemeine Hotel-Rundschau“ hatte eine Rundfrage veranstaltet, wie sich die Parteien des Reichstags zur Errichtung von Gastwirtschaftskammern stellen. Der Vorsitzende der Wirtschaftlichen Vereinigung, Liebermann von Sonnenberg, hat es auf eine höfliche Anfrage hin für passend erachtet, im Namen seiner Fraktion mitzuteilen.

„daß bekanntlich der Reichstag in die Ferien gegangen“ ist und er es nicht für nötig hält, etwa seine politischen Freunde durch ein Rundschreiben über die Schaffung von Gastwirtschaftskammern zu befragen! Es gibt so viel Leute, die das Bedürfnis haben, über ungelegte Winderer zu radern, daß Sie nicht in Verlegenheit kommen, auch wenn Sie uns mit solchem Anliegen in Ruhe lassen.

Die „Allgemeine Hotel-Rundschau“ fordert die Wirte auf, überall, wo ein Kandidat der Wirtschaftlichen Vereinigung auftritt, sich dieses Schreibens zu erinnern. Die Antisemiten machen bekanntlich bei den Wahlen ganz besonders in Mittelstands„freundschaft“.

Um die Sozialdemokratie.

Liberalen und konservativen Blätter fahren fort, sich über die konservative Stichwahlparole miteinander zu unterhalten und im Zusammenhang damit die beliebte Frage zu erörtern, wie sich ein ehemaliger Soldat, besonders ein Reserveoffizier, als wahlberechtigter Bürger gegenüber der Sozialdemokratie zu verhalten hat.

In der „Voss. Ztg.“ hat der fortschrittliche Abg. Wiemer die Behauptung aufgestellt, die konservative Presse verlange die Ausstoßung eines Reserveoffiziers aus dem Offizierskorps, wenn er der Meinung Ausdruck gebe, das Zentrum sei gefährlicher als die Sozialdemokratie. Ueberauschenderweise erklärt die „Kreuzzeitung“ diese Behauptung für falsch, in keiner konservativen Zeitung habe Aehnliches geäußert. Sondern die konservative Presse habe bloß behauptet, daß ein Reserveoffizier gegen seine Amtspflicht verstoße, wenn er einen roten Stimmzettel abgebe. Im Zweifelsfall habe er neutral zu bleiben.

Diese Subbe wird nun freilich nicht so heiß gegessen werden, wie sie gekocht wird. Wenn der Reserveoffizier wählt, das hat er in der Wahlzelle mit sich allein abzumachen, und die rote Farbe seines Stimmzettels schimmert durch das Wahllocher nicht durch. Interessant ist, daß selbst

nach der „Kreuzzeitung“ ein Reserveoffizier nicht aus-
gestoßen werden soll, wenn er der Meinung Ausdruck gibt,
eine bestimmte bürgerliche Partei sei gefährlicher als die
Sozialdemokratie. Diese Meinungsäußerung enthält doch
die Aufforderung in sich, bei der Stichwahl sozialdemokra-
tisch zu wählen. Denn wenn der Wähler hört, der andere
Kandidat sei „gefährlicher“ als der Sozialdemokrat und
wenn er sich von der Richtigkeit dieser Meinung überzeugen
läßt, dann geht er natürlich hin und wählt den „weniger
gefährlichen“ Sozialdemokraten.

Nach diesem Auktug der „Kreuzzeitung“ ist nicht ein-
zusehen, wozu der ganze Streit überhaupt geführt worden
ist. Zwar versichert noch die „Deutsche Tageszeitung“ zur
selbigen Stunde:

Mit dem klaren Vorwärt des Fahnenzeugs ist ein Ein-
treten für die Sozialdemokratie unvereinbar, mögen auch so-
genannte Staatsmänner die Sozialdemo-
kratie als eine großartige Bewegung bezeichnen
und sich in Verbeugungen vor ihr gefallen. Im deutschen Heere
darf für den sogenannten Bodmanismus kein Platz
sein.

So mag denn Lertel das deutsche Heer gegen den badi-
schen Minister Bodman mobilisieren. Aber zugleich auch
gegen die abtrünnige „Kreuzzeitung“, das erste Organ der
preussischen Junker! —

Die gefährlichen Kriegervereiner.

In Kinten (Kr. Seydelburg) sollte eine öffentliche Ver-
sammlung unter freiem Himmel stattfinden. Auf das
Gesuch um Genehmigung der Versammlung lief vom
Amtsvorsteher in Kinten folgende Antwort ein:

Ihrem Antrag vom 27. d. M. auf Erteilung der Ge-
nehmigung zur Abhaltung einer öffentlichen Versammlung
politischen Charakters am Sonntag den 13. August unter freiem
Himmel, und zwar auf dem Gebiete des Zimmermanns David
Ludmann in Kinten wird nicht stattgegeben.

In diesem Tage findet das Fest des Freikrieger-
verbandes statt. In dieser patriotischen Feier strömt eine
außergewöhnliche Anzahl von Personen herbei. Durch die
Abhaltung Ihrer Versammlung wird eine große
Gefahr für die öffentliche Sicherheit befürchtet.

(Unterschrift.)

Wahrscheinlich befürchtet der Amtsvorsteher, daß
patriotische Kriegervereiner über die friedlichen sozial-
demokratischen Versammlungsbesucher herfallen könnten.
Denn an jedem andern Tage scheint er doch die Abhaltung
der Versammlung gestatten zu wollen. —

Der Eiskönig.

Nachdem die Neuyorker sich von der Hölle der
ersten Zufälle, die allein in der Metropole über 250
Menschenleben forderte, zu erholen angefangen haben, sorgt
jetzt die treffliche Luft dafür, daß das Eis kommt —
wenigstens nicht für nun den Neuyorker Eiskristall,
der aus dem Schweiß und Blut der Armen noch gleichendes
Gold zu prägen versteht, indem er eine künstliche Eisnot
heroorrief, vor ihre Schranken. Bürgermeister Sawyer
hatte eine neue, probate Methode der „Truist-„Musterel“ in-
auguriert, indem er den Polizeipräsidenten anwies, An-
klamaterial gegen den Eiskristall mit Hilfe einer Anzahl
intelligenter Detektive zu sammeln, da ein Fall herzoglicher
Prostitution vorzuliegen scheint. Das bisherige stillvolle Ver-
fahren bestand darin, daß der Staatsanwalt die Truist-
händler selber zu sich befohlen, um sie ins Gebot zu nehmen
und ihnen dadurch schon von vornherein ein „Immunitäts-
bad“ zu bereiten, da das amerikanische Gesetz allen Ange-
klagten, die in eigener Sache Zeugenaussagen gemacht haben,
Straffreiheit zusichert.

Die Polizei hat für ihren Teil, wie anerkannt werden
muß, prompt und mit Erfolg gearbeitet. Sie erlangte
„Arfidavits“ von 38 außerhalb des Truistes stehenden öst-
lichen Eishändlern, in denen diese bezeugen, daß der Truist
— die Knickerbocker Ice Company — sich entweder über-
haupt geweigert hätte, ihnen Eis zu verkaufen, oder daß er
die Preise hierfür wucherisch in die Höhe schraubte, obwohl
auf den Biers der Gesellschaft Eis im Überflusse vorhanden
war. Es geschah den unabhängigen Händlern, daß der
Wasserschlauch auf sie gerichtet wurde wenn sie auf ein
Pier kamen, um Eis zu kaufen. Die Polizei konnte dem
Bürgermeister sogar berichten, daß am Oberlauf des Hudson-
Stromes ungeheure Eisvorräte des Truistes, mehr als
500 000 Tonnen, lagerten, ohne daß Anstalten getroffen
würden, dieses Eis nach der von dem Grauen der Tropen-
hitze erfassten Stadt zu überführen. Die faule Ausrede des
Eiskönigs des Truistes lautete, daß es an Arbeitern fehle,
um das Eis zu verladen! Und dabei sind in Neuyork
ständig Hunderttausende beschäftigt.

Wie zielbewußt der Truist vorging, erhellt auch aus
der Tatsache, daß er in diesem Jahre trotz der sehr viel
größeren Vorräte fast nur die Hälfte der Eistransport-
schiffe vom vorigen Jahre verkehren ließ. Das Resultat
war denn auch ganz nach dem Herzen der Truistklienten.

Die Stelle des Herzens, das Mayor Sawyer bei dieser
Deute vermisst, mag hierbei ein Eisgeschäft einnehmen.
Die Glutitze forderte in den Elendsquartieren der Met-
ropole zahlreichere Opfer, verbreitete Leid und Mitleid und
förderte viele Tausende schwerkrank aus Lager — aber die
Aktien des Eiskristalles liegen, denn er konnte
seine Ware, die am 1. Juli noch für 25 Dolar die Tonne
zu haben war, zu 3. 4 und selbst 5 Dolar verkaufen!

Die Anklagebehörde fordert die Auflösung des Truistes,
dem dabei vorgeworfen wird, lediglich die Geschäfte des
älteren, schon im Mai dieses Jahres „ausgelassen“ Truistes
unter anderer Flagge fortzuführen. Der alte Eiskönig Morie
ist im Jahre des Heils 1905 hinter Zuchthausmauern ver-
schwand. Solange sich die neuen Eiskönige noch „drau-
ßen“ befinden, haben die Armen von Neuyork, das die
Eisversorgung anbetrifft, trotz dieses bösen Winters der Be-
herben nicht allzuviel zu hoffen, und es wird wohl so lange
bei dem Bescheid bleiben, den Truistpräsident Mier der Po-
lice erteilte, als diese ihr fragte, was bei einer Wieder-

kehr der entsetzlichen Hitze zu tun sei, um einen Eismangel
zu verhindern: „Gar nichts ist dagegen zu tun! Mag
Gott dem Publikum helfen!“ —

Montangewinne.

Die Abschlässe der Montanunternehmungen ergeben durch-
gehend eine Steigerung der Gewinne. Eine Zunahme
der Rentabilität bei den führenden Werken in der Montan-
industrie ist zwar nicht überraschend, sie erscheint außerhalb der
Fachkreise aber vielfach auffällig, da während des größten Teiles
des Geschäftsjahres 1910/11 über schlechte Preise geklagt wurde.
Bei einer ganzen Reihe von Eisenprodukten sind denn in der
Tat die Preise verschiedentlich reduziert worden, dazu kam noch,
daß Kartelle auseinandergingen und förmliche Preisstürze auf
den nunmehr freien Märkten eintraten. Eine Erklärung dafür,
daß trotz dieser Verhältnisse die Gewinnziffern der großen
Montanunternehmungen gestiegen sind, ist darin zu erblicken,
daß einmal die produzierten Mengen eine nicht unwesentliche
Zunahme erfahren haben, und daß die Produktionskosten durch
die Entwicklung der Technik fortwährend reduziert worden sind.

Bei der bayrischen Maximilianshütte in Rosen-
berg (Oberbayern) betragen die Ergebnisse:

	Ueberschüsse	Dividende
1905/06	2 576 239 Mark	23,33 Prozent
1906/07	2 809 214 „	25,08 „
1907/08	2 259 333 „	22,16 „
1908/09	1 285 119 „	16,03 „
1909/10	2 406 002 „	21 „
1910/11	3 045 361 „	23,33 „

Mit gleichfalls vorzüglichen Ziffern schließt der Bochumer
Verein das Geschäftsjahr 1910/11 ab. Ein Vergleich mit den
Ergebnissen des Vorjahres ergibt folgendes Bild:

Geschäftsjahr	Rohgewinn	Abschreibungen	Bringewinn	Dividende
1907/08	3 684 424 Mk.	1 579 292 Mk.	2 105 132 Mk.	7 Proz.
1908/09	3 644 427 „	1 589 593 „	2 054 833 „	7 „
1909/10	4 458 916 „	1 140 259 „	3 318 657 „	10 „
1910/11	4 673 341 „	1 131 737 „	3 541 603 „	12 „
1905/06	5 497 724 „	1 122 773 „	4 375 951 „	15 „
1906/07	6 043 853 „	1 186 681 „	4 856 701 „	16 2/3 „
1907/08	6 093 511 „	1 326 686 „	4 766 825 „	15 „
1908/09	5 235 292 „	1 642 966 „	3 592 326 „	12 „
1909/10	5 421 516 „	1 790 660 „	3 629 856 „	12 „
1910/11	6 251 000 „	1 800 000 „	4 450 000 „	12 1/2 „

St die Dividende für 1910/11 mit 12 1/2 Prozent auch
niedriger als die Dividende in den Jahren 1905/06, 1906/07 und
1907/08, so ist der Rohgewinn im Jahre 1910/11 höher als der
Rohgewinn in den genannten Jahren. Allerdings ist zu berück-
sichtigen, daß das Kapital damals 25,2 Millionen Mark betrug
und inzwischen auf 30 Millionen Mark gestiegen ist.

Noch härter als bei der Maximilianshütte und dem Bochumer
Verein wird sich aus den Abschläffen der andern gemischten
Montanbetriebe ergeben, daß bei niedrigeren Preisen infolge der
Verbiligung der Beschäftigungskosten die Rentabilität beträchtlich
zugenommen hat. Es ist um so notwendiger, auf diese Er-
klärung hinzuweisen, da das Unternehmertum mit Vorliebe
Verweigerungen von Lohnserhöhungen oder gar
die Vornahme von Lohnkürzungen mit der erfolgten Ermässi-
gung der Verkaufspreise seiner Fabrikate begründen läßt. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 1. August 1911.

Sozialdemokratischer Verein.

Die ordentliche Generalversammlung des Sozial-
demokratischen Vereins Magdeburg fand am Montag im „Sachsen-
hof“ statt und erfreute sich trotz der herrschenden Hitze eines guten
Besuchs.

Der Jahresbericht des Vorstandes erstattete der
Sekretär, Genosse Holzappel. Er nahm im wesentlichen Bezug auf
den gedruckten Bericht, der im Auszuge auch bereits in der „Volks-
stimme“ wiedergegeben worden ist. Das System der Lohnmänner habe
sich im allgemeinen gut bewährt, obwohl in einiger Bezirke noch
mehr hätte geleistet werden können. Von der Entwicklung des
Vereins gibt der vermehrte Mitgliederbestand und auch die fort-
schreitende Frauenbewegung Zeugnis. Als eine Neuheit im Ver-
eins erwähnt Holzappel die aufgenommenen Statistiken, aus der die
Zerufe und das Alter der Mitglieder zu ersehen ist. Es geht
aus der Statistik hervor, daß nur eine verschwindende Anzahl der
Mitglieder das wahlmündige Alter von 25 Jahren nicht hatte.
Weiter erwähnt Hiedner die Agitation durch Flugblätter, die Stadt-
verordneten-Wahlen und die Tätigkeit des Bildungsausschusses,
dessen Veranstaltungen künftig besser zu besuchen der Bericht-
erstatter auffordert. Die Zahl der Leser, die die Bibliothek des
Vereins in Anspruch genommen haben, hat sich zwar vermehrt,
aber nicht in dem Maße, wie es der Mitgliederzahl des Vereins
entspricht. Empfohlen wird vom Redner, bei Errichtung der ge-
planten Zentralbibliothek beizutreten. Wenn der nächste Bericht
erstattet werden wird, hat die Partei wahrcheinlich einen der
härtesten bisher erlebten Kämpfe in der Reichstagswahl hinter
sich. Um diese bevorstehenden Kämpfe mit Erfolg bestehen zu
können, ist die größte Einteilung und Schärferung geboten. Red-
ner hofft, daß wenn jeder seine Schuldigkeit tut, es gelingen
wird, das Mandat für Magdeburg wiederzugewinnen.

Die noch notwendigen Erläuterungen zum A. 11. 11. 11.
gibt der Kassierer Genosse Giesfeld. Die Abrechnung
über den Vorjahr ist bereits gegeben. Wegen des Vorjahres haben
die Einnahmen erfreulichermasse erheblich gesteigert. Galt diese
Steigerung an, kann an vorhergehenden Anwendungen an die Zentral-
kasse der Partei beachtet werden.

Den Bericht des Ausschusses, der zur Unterstützung
des Vorstandes eingesetzt ist, erstattete Genosse Frenzel. Diffe-
renzen sind nicht vorgekommen. Zu wünschen wäre gewesen, daß
der Vorstand den Ausschuss öfter mit zur Beratung zugezogen
hätte.

Genosse Brandes erstattete den Bericht über die Tätig-
keit der Propagandakommission. Es haben sich 100 Personen und
neben Vollzügen Kartographien. Eine Reihe von Personalfragen
hat ihre erledigung gefunden. In der nächsten Zeit wird in der
Stadt eine neue ständige Notizenmaschine aufgestellt werden.
In Verbindung damit wird ein Bilderbuchverlag eingerichtet
werden. In Halle und Buden sind Ausgabestellen errichtet wor-
den. Die andern Vorstände werden hoffentlich bald folgen. Dem
Bezirksverband sind 2000 Mark zur hehren Agitation für die
„Volksstimme“ überwiesen. Im weiteren berichtet Redner über
Reisungen in Bezug auf Gehalts-, Lohn- und Arbeitsverhältnisse
im technischen Berufe. Um der vor sozialistischer Seite verjüngt
Zerstückelung innerhalb der Arbeiterbewegung vorzubeugen, ist
beabsichtigt worden, den Interzonalrat für diese Arbeitergruppen
zu errichten. Der Stand des Geschäfts kann nur als gut bezeichnet
werden. Die wirtschaftliche Unterlegenheit der „Volksstimme“ ist, läge-

lich dafür zu sorgen, daß sich der Abonnentenstand und die Ver-
zahl der „Volksstimme“ ständig erhöhe.

Ein Bericht der Revisionen erübrigt sich nach Ansicht
Genossen Frenzel, da der Revisionsbefund vierteljährlich in der
„Volksstimme“ veröffentlicht werde.

Genosse Penning meint, die Redaktion der „Volksstimme“
habe sich infolge einer Unterlassung zu schulden kommen lassen,
als sie auf die Programmatik der hiesigen Zeitung der Demo-
kratischen Vereinigung, die unsre Forderung der Verstaatlichung
der Produktionsmittel gliederte, keine Entgegnung gebracht hat.

Im Anschluß an diese Bemerkung entspinnt sich eine
längere Debatte über das Verhältnis unsrer Partei zur Demo-
kratischen Vereinigung. Die Genossen Haupt und Frenzel unter-
stützen den Wunsch Penning's, daß gegen die demokratische Ver-
einigung scharfer vorgegangen werde, während Genosse
Hilfmann, Weims, Holzappel, Frenzel und Brandes das Ver-
halten der Redaktion gegenüber der demokratischen Vereinigung
billigen. Genosse Klübs betont, daß die Demokraten eine gro-
ße Weisheit mit uns im Kampfe um die Reaktion zusammen-
gehen. Daß sie unsre Zukunftsidee auch anerkennen, sei jetzt
verständlich, denn sonst würden sie Sozialdemokraten
während sie heute Kleinbürgerliche Demokraten sind und
die Verstaatlichung der Produktionsmittel ohne Rückhalt
richtungen sich einschließen gar nicht vorstellen können. Wir
gegen sehen jeden Tag weitere Verstaatlichung der Produktions-
mittel und erleben die demokratische Mitwirkung des Volk-
durch Wahlrecht um. In diesem Bestreben sind die für persön-
liche Freiheit schmähernden Demokraten unsre Bundesgenossen
und sie durch unnötige Polemik von uns abzustößen, sei gegen-
wärtig gar nicht am Platze.

Die Mehrheit der Versammelten gab durch lebhaften
Stimmung zu erkennen, daß sie diese Auffassung teilt. Eine
Stimmung fand nicht statt. Eine weitere Debatte über die Be-
richte wurde nicht gepflogen.

Ein Antrag des Vorsitzenden, 1000 Mark Sonder-
beitrag an den Parteivorstand abzuführen, wurde
einstimmig gutgeheißen.

Zum zweiten Punkte der Tagesordnung, Neuwahl des
Vorstandes, wird Genosse Klübs und Frenzel vor-
geschlagen. Da Frenzel ablehnt, wird Genosse Klübs mit großer
Majorität wiedergewählt. Als Beisitzer erhält von vier vor-
geschlagenen Genossen Genosse Frenzel die meisten Stimmen.
Als zweiter Beisitzer wird Genosse Hadenreich, als Kassierer
Genosse Giesfeld gewählt. Zu Revisionen werden die Genossen
Kotwitz, Frenzel und Finke gewählt. Als Obmann der
Ausschüsse soll Genosse Frenzel fungieren. In den Bildungs-
ausschüssen werden die Genossen Landberg, Klübs, Holz-
appel und die Genossen Weims wiedergewählt; ebenso der
Obmann der Jugendbewegung, Genosse Müller.

In die Propagandakommission werden die Genossen Frenzel,
meier, Lange, Böhm, Brandes, Lüdecke, Kunk
und Bohelmann, als Ersatzmänner die Genossen Klein,
Nitzsche und Frau Hadenreich, in die Notizenkommission die Genossen
Holzappel, Giesfeld, Dr. Lange, Frenzel und
H. Koch gewählt.

Genosse Klübs dankt für seine Wiederwahl und wünscht
für die bevorstehende schwere Zeit ein kräftiges und gemeinsames
Arbeiten.

Unter „Verschiedenes“ wird der Vorstand ermächtigt, für die
Errichtung einer Zentralbibliothek und eines Jugendheims alle
geeigneten Schritte zu unternehmen. Schluß der Versammlung
11 1/2 Uhr. —

— Im Kampfe gegen die Sozialdemokratie geht die
„Magdeb. Ztg.“ bekanntlich zu denen unserer Gegner, die einer
gerechten Würdigung der sozialdemokratischen Fortreibungen nicht
fähig sind, sondern nur mit plumpen Angriffen, verleumderischen
Erzählungen zu operieren wissen. Wie oft hat die „Magdeb.
Ztg.“ nicht schon reichsverbändlerischen Auslassungen Raum ge-
geben, wie oft hat sie in der niedrigsten, geschäftigsten Weise den
Kampf des Proletariats um mehr Licht und Sonne im Leben
herabgesetzt und — wie oft wird sie das noch weiter tun! Das
hundert sie aber nicht, heute in einem Artikel die folgenden Zeilen
zu schreiben:

Die bisherigen Methoden zur Überwindung der roten
Gefahr sind gescheitert; und von neuen Ausnahmegeretzen wird
man sich keinen Erfolg mehr versprechen können. Weib also nur
der Weg, in anderer Weise die Sozialdemokratie unschädlich zu
machen und ihr das Wasser abzugraben. Eine Sozialdemokratie,
die die taufelische Gewalt in Elsaß-Lothringen stabilisieren hilft,
die eine freie Kammer schließt und ihr sogar weittragende Zugel-
rechte mit auf den Weg gibt, daß ist eigentlich schon keine rechte
Sozialdemokratie mehr, das ist schon eine Art Zwitterding ge-
worden, das mit einem Fuße bereits auf den Boden des be-
stehenden Staates tritt. Trotzdem wäre es aber falsch, zum
mindesten verführt, auf diesem Wege bei der starken radikalen
Strömung, die, wenn es auf Wogen oder Brechen geht, doch
immer noch die Mehrheit behält, eine Überwindung der sozial-
demokratischen Gefahr zu erhoffen, so lange man nicht ernstlich
damit beginnt, den eigentlichen Grund für das Anwachsen
der sozialdemokratischen Stimmen, die Unzufriedenheit
im Lande zu beseitigen. Man muß endlich dazu kommen,
mit dem östlichen System in der ganzen Verwaltung des
Landes zu brechen und den krankhaften Boden, der den sozial-
demokratischen Kulturen die besten Nährwerte zuführt, zu be-
seitigen. Denn der Kampf um die Seele des deutschen Arbeiters
kann nicht mit Gewaltmitteln, sondern nur durch die
theoretische und praktische Anerkennung der
Gleichberechtigung aller Erwerbsstände geführt
werden.

Wie oft hat die „Magdeb. Ztg.“ den Arbeitern jede Gleich-
berechtigung verweigert! Wir erinnern nur an ihre Bemerkung
vor reichlich Jahresfrist, ob es denn wirklich ein Gebot der
Gerechtigkeit sei, dem letzten Arbeiter so viel Stimmrecht zu geben
wie dem Fabrikleiter, dem Lampenputzer so viel wie dem
Oberbürgermeister und dem Dajentnecht so viel wie dem Gut-
besitzer. Diese Ansicht, daß die Arbeiter nicht gleichberechtigt sein
können, hat die „Magdeb. Ztg.“ bis in die letzte Zeit hinein
vertreten und sie wird sie weiter vertreten — trotz ihrer oben
zitierten Auslassung. Das macht dem Blatte weiter nichts aus.
Wie oft hat es schon nachgewiesen, daß dieses oder jenes Unsin-
nige sei — am andern Tage machte sie mit der ernstesten Miene
von der Welt denselben Unsinns mit. So wird es auch in diesem
Falle gehen. Vielleicht morgen schon wird das Blatt wieder
nachweisen, daß eine theoretische oder gar praktische Gleichstellung
der Arbeiter mit andern Volksteilen ein Ding der Unmöglichkeit
ist. Hin und wieder muß aber auch einmal für die Arbeiter
ein entgegenkommendes Wort abfallen, denn — die Reichstags-
wahlen rücken immer näher! —

— Arbeiterjugend. Am Mittwoch findet im „Bürgerhaus“
für den Bezirk Altstadt eine Bezirksversammlung statt. Im Anschluß
daran Preisverteilung. Um zahlreichere Beteiligung wird gebeten —

— Internationale Ballonaufstiege. Wie die internationale
Kommission für wissenschaftliche Luftschifffahrt mittels, finden am
Donnerstag den 3. August in den Morgenstunden internationale wissen-
schaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte oder
unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der
Führer eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn
er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und
die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort
telegraphisch Nachricht sendet. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 178.

Magdeburg, Mittwoch den 2. August 1911.

22. Jahrgang.

Aus der Parteibewegung.

Zum Parteitag in Jena.

Die Parteigenossen, die als Delegierte oder als Reichstagsabgeordnete dem vom 10. bis 17. September in Jena stattfindenden Parteitag beizuhören, werden ersucht, ihre Anmeldung bei dem Unterzeichneten umgehend zu bewirken. Ebenso wollen die Genossen, die als Parteitagdelegierte oder zur Frauenkonferenz nach Jena kommen, ihre Anmeldung vollziehen. Das Parteitagskomitee spricht dabei den Wunsch aus, daß bei der Anmeldung zugleich auch bemerkt wird, ob Hotel- oder Privatwohnung gewünscht wird und in welcher Weise die Wohnung sich bewegen soll. Da dem Komitee genügend Hotel- und Privatwohnungen zur Verfügung stehen, werden die gewünschten Wünsche ihre Berücksichtigung finden.

H. Weber, Jena, Magdeburgerstr. 3.

Fritz Hävel tot! Am Sonntag nachmittag um 3 Uhr verstarb allen unerwartet Genosse Fritz Hävel, seit Januar d. J. Mitglied der Redaktion des sozialdemokratischen Pressebüros. Der Verstorbenen hat nur ein Alter von 34 Jahren erreicht. In jungen Jahren schon kam er zur Partei. Er war Lehrer in Bremen, kam dort mit der Partei in Verbindung. Er quittierte den Bremer Schuldienst und ging als deutscher Lehrer an eine Schule nach Neapel, die dort von der deutschen Kolonie unterhalten wird. Einige Jahre war er in Italien tätig, dann trat er als Redakteur in die „Dresdener Volkszeitung“ ein, der er volle 8 Jahre angehört hat. Nun erst in dieser unabhängigen Stellung konnte er seine Talente, seinen Eifer und sein starkes Pflichtgefühl voll in den Dienst der Sozialdemokratie stellen. Unablässig war er tätig, nicht nur in der Redaktion als Verfasser unter politischen Zielen, sondern auch draußen in den Versammlungen, in Lehrkursen bei der Jugend und überall, wo es galt, die Sache der Arbeiterklasse zu vertreten. Besonders die Dresdener Jugend, der er nicht nur Lehrer, sondern auch Freund und Berater war, hing mit großer Begeisterung an ihm. Mit Beginn des Jahres 1911 siedelte er nach Berlin über, um in die Redaktion des Pressebüros einzutreten. Nur kurze Zeit war ihm vergönnt, an dieser Stelle zu wirken. Ein zunehmendes Nervenleiden warf ihn vor 5 Wochen aufs Krankenlager, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. In den letzten Tagen stellten sich unerwartet heftige Verschlimmerungen ein, am Sonntag nachmittag 3 Uhr verschied er. Seine nächsten Angehörigen und alle, die die ihn kannten, werden ihm als treuen Parteigenossen immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Die sozialdemokratische Partei Sachsen-Altenburgs hielt am 29. und 30. Juli ihren 21. Parteitag in Eisenberg ab. Die Zahl der organisierten Parteigenossen stieg im Berichtsjahr 1910/11 von 4914 auf 5757. Die Zahl der weiblichen Parteimitglieder steigerte sich von 628 auf 747. Das Parteitagsgeschehen, die „Altenburger Volkszeitung“, verzeichnete seine Abonnementzahl von 6818 auf 5745. Die Zahl der sozialdemokratischen Gemeindevorsteher stieg von 142 auf 154. Die Gemeindegewinnung der Partei betrug 19572 Mark, die Ausgaben 18 130 Mark. Die Zahl der Organisationsstellen beträgt 36. Zur besseren Verrichtung der Agitation wurde beschlossen, die Landtagswahlkreise als Agitationsbezirke einzurichten. Der Landtagswahlkreis wurde in einer Resolution für ihr taugliches Aussehen im Landtag die Anerkennung des Parteitags ausgedrückt. Zum deutschen Parteitag in Jena wurde die Genossin Eichter aus Eisenberg und Genosse Redakteur Dittreiter in Altenburg gewählt.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Ansprechung in Stuttgart. Die Daimlermotoren-Gesellschaft hat am Abend nachmittag wegen Differenzen mit der organisierten Arbeiter-Gesellschaft, die die Wiedererstellung einiger entlassener Arbeiter ver-

langte, den Betrieb, in dem etwa 2600 Arbeiter beschäftigt sind, bis auf weiteres eingestellt.

Material zur Zuchthausarbeit. Das Kartell der bayrischen Arbeitgeberverbände hat an die Mitglieder des Verbandes süddeutscher Textilarbeitgeber nachstehendes Schreiben verfaßt:

„Schutzvertrag der in Bayern tätigen Arbeitgeberverbände.“

Augsburg, 26. Juli 1911.

Der Verein der bayrischen Metallindustrieller teilt mit, daß die Lohnbewegung in der Nürnberger Metallwaren- und Metallwarenindustrie dahin geführt habe, daß am 24. Juli bei 10 dem Verbande bayrischer Metallindustrieller angeschlossenen Firmen die Arbeitervereine in den Ausstand trat, trotzdem die Verhandlungen mit den Arbeitern noch im Gange waren. Die Forderungen der Arbeiter bezweckten in der Hauptsache Herabsetzung der Arbeitszeit von 56 auf 55 Stunden, Einführung gestaffelter Einheitslöhne, Mitwirkung bei Festsetzung der Akkorde. Eine Kontrolle der ausgetretenen Leute auf Grund von Namen und Listen ist vorläufig nicht möglich.

Unter Bezugnahme auf § 1 des Kartellvertrags ersuchen wir, aus der Nürnberger Metall- und Blechwaren-Industrie kommende Arbeiter bis auf weiteres nicht einzustellen.

Verband süddeutscher Textilarbeitgeber.

Der Passus „Eine Kontrolle der ausgetretenen Leute auf Grund von Namen und Listen ist vorläufig nicht möglich“ läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß das bisher nicht Mögliche schleunigst nachgeholt wird, um die Auslagerung vollständig zu machen. Und dabei sind es gerade diese Arbeiter, die am lauteften über den Terrorismus der Arbeiter und nach einem Zuchthausbesuch schreien!

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 31. Juli 1911.

Vorsitzender: Stadtrat Dr. Arnold. Beisitzer der Arbeitgeber: Malermeister Lilge, Uhrmacher Klodt; Beisitzer der Arbeitnehmer: Arbeiter Vogner, Wirtcher Jensee.

Ein seltener Gast auf dem heutigen Gewerbegericht ist die Firma Besthorn. Um die geringsten Kapazitäten läßt sie sich vor das Gewerbegericht zitieren, wobei es ihr gar nicht darauf ankommt, einen großen Zeugenapparat aufzubieten, wodurch wiederum verschiedene Termine notwendig werden. Der effektive Schaden, den die Firma dabei meistens erleidet, steht im ungünstigsten Verhältnis zu dem Klageobjekt. Und das alles ums Prinzip! Folgende Klage war dafür wieder ein klassisches Beispiel: Die Arbeiterin A. war von obiger Firma als Tüchtlerin engagiert, und zwar, wie die Klägerin angibt, mit einem Wochenlohn von 7,50 Mark. Sie mußte in der Fabrik erst eine Probezeit von 1 1/2 Tagen durchmachen, worauf sie als Feinarbeiterin mit einem Lohne von 1,70 Mark pro Tausend geklebter Ruten ange stellt wurde. Die Klägerin hatte eine Lieferung von etwa 800 Ruten und eine von 800 Ruten erledigt. Die dritte Lieferung hat sie dann nicht mehr angenommen. Bei ihrem Austritt aus dem Geschäft wurden ihr 2,58 Mk. innebehalten, welche Summe sie nun einlagert. Dieser Betrag setzt sich zusammen aus 1 1/2 Tagen Probezeit mit 1,88 Mark und 70 Pfg. für schlecht geklebte Ruten. Der Vertreter der Firma beantragt Abweisung der Klage, da erstens für die Probezeit von Gehalt überhaupt nichts bezahlt wird und die 70 Pfg. Abzug zu Recht erfolgt wären. Doch dringenden Bedens des Vorsitzenden an den Beklagten, wegen der Geringfügigkeit des Klageobjekts die Klage anzuerkennen oder

einen Vergleich abzuschließen, bestand er auf einem prinzipiellen Urteil. Das bedingte wieder die Ladung neuer Zeugen und Ansetzung eines neuen Termins. Und das alles um 2,58 Mark! In der heutigen Verhandlung wurde die Klägerin mit ihrer Klage kostenpflichtig abgewiesen. Es war der Klägerin nicht möglich, nachzuweisen, daß sie mit einem Wochenlohn von 7,50 Mark engagiert worden war; im Gegenteil sei sie von ihren Mitarbeiterinnen aufmerksam gemacht worden, daß für die Probezeit keine Bezahlung erfolgt. Auch zur Einbehaltung der 70 Pfg. für schlechte Arbeit sei die Firma berechtigt gewesen. Im Laufe der Verhandlung ersuchte der Vorsitzende den Vertreter der Firma dringend, endlich klare Arbeitsbedingungen im Betriebe zu schaffen, damit sich in Zukunft derartige Klagen vor dem Gewerbegericht erübrigen.

Verhinderter Eid. Der Photograph G. klagt gegen den Photographen Ebering auf 113,30 Mark wegen kündigungsloser Entlassung. Der Kläger gibt an, zu einem Monatsgehalt von 100 Mark und mit monatlicher Kündigung engagiert worden zu sein. Am 16. Juni habe er bei dem Beklagten die Stellung angetreten, aber bereits am 26. Juni sei er von ihm wieder plötzlich entlassen worden. Der Kläger fordert nun Gehalt bis zum 31. Juli. Der Beklagte weigert sich ganz entschieden, zu bezahlen, da er den Kläger zur Probe mit täglicher Kündigung engagiert habe, und zwar zu einem Lohne von täglich 3 Mark, welchen Betrag er auch immer abends ausgezahlt habe. Da schriftlich nichts vereinbart worden war und beim Eingehen des Arbeitsverhältnisses keine Zeugen zugegen waren, blieb als Beweisführung nur der Eid. In dem diesen vorangegangenen Termin wurde dem Kläger der Eid formuliert und beschloffen, ihn nach 8 Tagen abzunehmen. Der Eid besagte, daß zwischen dem Kläger und dem Beklagten eine Probezeit beim Eintritt der Stellung nicht vereinbart war, vielmehr ein Monatslohn von 100 Mark und monatliche Kündigung zum Schlusse eines Monats ausgemacht sei. Der Kläger erklärt sich heute bereit, den Eid zu leisten. Die Forderung ermäßigt der Kläger noch um 14 Mark, die er für private Arbeiten bekommen habe. Nach längerem Verhandeln schließen die Parteien jedoch einen Vergleich dahingehend, daß sich der Beklagte verpflichtet, an Gerichtsstelle an den Kläger 76 Mark zu zahlen. Damit hatte sich die Leistung des Eides erledigt.

Unhaltbare Zustände traten in der heutigen Verhandlung gegen den Inhaber des Café Peters, Wolff, zutage. Die Stellner D. und E. klagten auf je 5 Mark Lohnentziehung. Sie waren am 16. Juli durch den Stellnereinkäufer Andries zur Aus- hilfe für das Café Peters gegen Essen und Trinkgeld engagiert worden. Trotzdem ein Lohn nicht ausgemacht war, glaubten die Kläger sich doch berechtigt, ihn verlangen zu können, da in vielen Lokalen ein höherer Lohn, wie der beanspruchte, gezahlt würde, ihres Wissens aber in keinem andern Lokal den Stellnern zugunsten wurde, nur für Trinkgeld zu arbeiten. Auch hätten sie die Stelle nicht angetreten, wenn sie gewußt hätten, daß sie dort keine Entschädigung erhielten. Die Arbeitszeit dauerte für den einen Stellner von 5 Uhr nachmittags bis 1 Uhr nachts und für den anderen von 7 Uhr abends bis 1/2 Uhr nachts. Während dieser langen Arbeitszeit bekamen sie als Verdöstigung einen kleinen Keller Kartoffelsalat mit einem Miniaturwürstchen. Nach Aussage der Kläger hätte daran noch nicht einmal ein zehnjähriges Kind genug. Dabei müßten die Stellner die Getränke für ihren eignen Bedarf noch sehr teuer bezahlen: für eine Tasse Kaffee 10 Pfg. und für eine Flasche gewöhnliches Lagerbier aus der Cracauer Brauerei 17 Pfg. Außerdem müßten sie für je 5 Mark Wagesgeld 5 Pfg. Gebühr entrichten. Wer da glaubte, daß diese Mißstände von dem Beklagten widerlegt würden, der hatte sich getäuscht. Zugegeben wurden sie. Als einzige Entschädigung führte er an, daß der für

Viktoria-Theater.

Magdeburg, 31. Juli 1911.

Die Fledermaus. Erstes Gastspiel von Rudolf Christians. Rudolf Christians stellte sich bei seinem diesjährigen Gastspiel zunächst als Gabriel von Eisenstein vor. Daß der Künstler in dieser Rolle brillieren würde, war vorauszusetzen. Wenn er die Pointen nicht bis ins kleinste mitunter erschöpfen konnte, so lag das an der Unzulänglichkeit seiner Partnerin, einer Debitantin, und der unzureichenden Besetzung der Rollen des Notars Falke und Gefängnisdirektors Frank. Die Aufführung war überhaupt, um mit Wobke zu sprechen, nur „so so la la“ und der Vorwurf in der Musik gab eine gut verständliche „Vorstellung. An insipiditäten miedte es, wenn der eine die Rolle des andern im Dialog etwischte. Ein gutgemeintes Plaisier auf dicke Scherzen legte Joseph Krautmann als Frosch, der seine Rolle mit sorgfältig präparierten Masken gespielt und so viel drahtige Abwecker inszeniert hatte, daß sich die Aufmerksamkeit des pp. Publikums lediglich dieser Figur zuwandte. Die Debitantin, Ellen Meyer, war als Rosalinde gefänglich im ersten Akte zufriedenstellend der ungarischen Gräfin im zweiten blieb sie, was Technik betrifft, manches schuldig. Das Organ ist frisch und ausserordentlich kräftig, ihm fehlt aber der gewünschte Umfang und jede Kolorteknik. Das Spiel war auch für eine Debitantin mäßig. Kurt Behrens als Falke und Oscar Rich als Frank waren scheinbar für ihre Kollegen eingesprungen. Das entschuldigte manches. Kapellmeister Bedner hielt die Operette mit allen Kräften über Wasser.

Grote.

Musikalische Streifzüge.

LXXXV.

Academisch verboten.

Mit dem Münchner Generalmusik- und Hofoperndirektor Felix Motil, der am 2. Juli nach kurzer Krankheit im Alter von 55 Jahren gestorben ist, sank einer der größten deutschen Musiker und Dirigenten vorzeitig in die Grust. Der in hiesiger, vielseitiger und künstlerisch rastloser Arbeit der auf Münchens als musikalische Weltstadt als bedeutender Erbe seiner Vorgänger im Amte Hermann Levi und Hermann Bumpo gesiegt hat, wurde jäh mitten aus seiner Arbeit heraus von der harten Hand des Todes gerissen. Wo Motil an der Spitze eines großen Instrumentalorchesters stand, gab er keine klingende Schönheit, wieder geboren aus der nach- und fast neuerschaffenen Kraft seines musikalischen Geistes aus den Partituren der großen Musikdramatiker von Gluck bis Verdi, Wagner und Cornelius. Motil lebte nur und lebte erst auf in großer Musik, in reinen Harmonien. Da vergah er die schrillen Dissonanzen seines Lebens. Denn der Mensch Motil war nicht glücklich.

Gesundes, unerfüttertes Empfinden, fernhaft deutsches Wesen, ehlicher Respekt und Objektivität dem Kunstwerk gegenüber, das waren die Grundzüge des Dirigenten Motil. Er war so groß, so überragend als Interpret in Oper und Sinfonie, weil er immer sich selbst treu blieb, weil er die Mode des gefährlichen, aber effektvollen musikalischen Impressionismus, des schrankenlosen Subjektivismus der „berühmten“ Kultvirtuosen und Manichien-Dirigenten von Grund seines Herzens verwarf. Wie ich auch alle eitel Selbsteigenschaftigen, allen Personenkultus zeit- lebens verachtet hat. Er trat, oft wenig vorbereitet, nur als genialer Improvisator an das Pult. Ausgerüstet mit den gründlichsten praktischen Kenntnissen auf allen Gebieten der Musik-

literatur, begnadet mit jenem fortwährenden Impuls, jenem geheimnisvollen Fluidum, das ausströmte vom Dirigenten ins Orchester und auch die lebendigen Hofnotenspieler entflammt und sie zu Künstlern macht. Ausgerüstet mit hohem Stillsitzen, starkem echtem Empfinden für Ausdrucksgröße und edles Pathos, mit unerschütterlicher manueller Technik, mit unergründlicher Ruhe und Geistesgegenwart allen Zufällen auf der Bühne und im Orchester gegenüber: so diente er hingebend und selbstlos jedem großen Tonmeister und den Zeichen seiner Partitur. Er stellte niemals, wie das andre gefeierte Dirigenten, z. B. Weingartner, Schuch, Strauß lieben, sein Ich, seine höchst persönliche Auffassung und momentane Stimmung vor den Willen des Komponisten. Zu sehen gab es bei dem Dirigenten Motil nicht viel. Er war kein Damen- und Operngucker-Kapellmeister. Mit knappen Zeichen- sprache, mit zwingender Rhythmus berückte er sein künstlerisches Dulmettschamt. Und ging dann still und bescheiden zur Tür hinaus. Mochten die Leute nach Beethovens „Eroica“-Sinfonie oder nach dem „Tristan“ sich die Hände wund klatschen und immer und immer wieder nach Motil rufen. Er war längst mit seiner ge liebten, veredelichten Zigarette beschäftigt.

Arbeit und immer nur Arbeit war der einzige Sinn dieses reichen Lebens. Motil hat sich im Dienste der Kunst aufgezehrt und ist buchstäblich in den Saiten gestorben. (Mitten im ersten Akt seines über alles geliebten „Tristan“ traf ihn am 22. Juni ein schrecklicher Herzkrampf. Er mußte den Taktstock dem Konzert- meister schnell übergeben und wankte, von zwei Musikern gestützt, aus dem Orchester hinaus, das er nicht wieder betreten sollte.) Welcher internationale Dirigent konnte es an Arbeitskraft mit Felix Motil aufnehmen? Neben seiner anstrengenden Tätigkeit im Theater und Konzertsaal (er war gleichzeitig der künstlerische Leiter der Münchner Hofoper, Dirigent der Konzerte der Musikalischen Akademie und Direktor des Münchner Konservatoriums) führten ihn Gaitreifen durch ganz Europa, neben seinem offiziellen und privaten Lehramt (eine große Anzahl tüchtiger deutscher Theaterkapellmeister verdankt ihm ihre Ausbildung), neben seinen schweren verantwortungsvollen Sorgen fürs Ensemble und Repertoire, bei dessen Aufstellung er sich oft zugunsten der Klarheit und Kathetiker, leider auch der impotenten Wagner-Epigonon gegen die ihm unbehaglichen Neutaliker und Neustranzosen ent- schied, komponierte, instrumentierte und bearbeitete er, fast als treuer „Hilfsmann“ seines Freundes Felix v. Kraus an den herrlichen Beethoven-Schubert-Verdahn-Abenden nördlich und süd- lich der Mainlinie am Klavier, dazwischen Proben aller Art, Regie-Sitzungen, Sachverständigen-Urteile, zeitraubende Prüfungen von Manuskripten und Opernpartituren, eine rege Anteilnahme an Literatur und bildender Kunst, eine ausgedehnte Privatkorrespondenz. Wähtlich, ein Wunder war's, daß dieser ungeheuren Last seine Schultern so lange standhielten. War's in letzter Zeit, die ihm durch private Vergernisse recht verbittert wurde, auch nur mit Hilfe von Stimulantia aller Art.

Der Weg, dessen letztes Ziel München sein sollte, war be- hältnismäßig einfach und kurz. Seine Hauptstationen waren nur Wien, Karlsruhe und Baireuth. In fast räumlicher Umgebung erblickte er am 24. August in St. Veit bei Wien das Licht der Welt. Der Knabe erhielt dann dank seiner schönen Sopranstimme eine Freistelle im Löwenbergischen Konvikt. Mit den höchsten Auszeichnungen verließ er das Wiener Konservatorium und verdiente sich am Wiener akademischen Wagnerverein die ersten Sporen als Dirigent. Schon mit 25 Jahren kam er als Dessoffs Nachfolger als Hofkapellmeister nach Karlsruhe. Hier entfaltete er eine energiegelbe Propaganda für die drei Großen: Verdi, Wagner und Cornelius. 1888 wurde Baireuth auf ihn auf-

merksam. Er war schon vorher in Wagners Nebenstunden-Konzerte tätig gewesen, gehörte zu den Intimen des Meisters und zu den treuesten Vorläufern für die Wagnerepochen. Er dirigierte 1886 in Baireuth den „Parzival“, später auch den „Ring“ und „Tristan“. Berlin wollte ihn sofort haben. Aber Motil blieb Süddeutschland treu. 1903 veräußerte er Karlsruhe mit München, nachdem er als treuer Gralshüter im letzten Augenblick auf den Wunsch Cosima Wagners von der Leitung der Neuhofener Parzival-Aufführungen, die die Orthodoxen in Baireuth betandlich als „Gralserbau“ zu achten verurteilten, zurückgetreten war und sie Kapellmeister Alfred Herz überließ. Dafür machte er die Baireuther Tochterbühne, die Wagner-Festspiele im Prinzregenten-Theater zu einer internationalen Berühmtheit, ohne wegen dieser Konkurrenz seine guten Beziehungen zu dem monopolisierenden Baireuth zu verlieren. Auch die von Postart ins Leben gerufenen Münchner Mozart-Aufführungen im Residenztheater sahen in ihm ihren berufenen Leiter. Es war ein hoher Genuß für Musikkenner, Motil den „Jigaro“, den „Don Juan“ oder die „Entführung“ dirigieren zu hören.

Über seinen Nachfolger ist noch gar nichts bestimmt. Die meisten Chancen scheint Lohse (Köln) zu haben. Wahrscheinlich wird die Stelle eines Münchner Hofoperndirektors borerst gar nicht wieder besetzt werden. Wo ist die Persönlichkeit, die sie ausfüllen könnte? Götzens M u d. Und der ist noch fest an Berlin gebunden.

Was er wäre wohl der rechte Mann für München gewesen. Aber er wurde ein „Opfer des amerikanischen Dollars“. Wahler ist den Strapazen der 4 Jahre, die er in „Dollarkant“ als Kapell- meister der Metropolitan Opera, dann als Leiter der Philharmonischen Konzerte in New York verbracht, zu schnell erlegen. Eine ganze Reihe amerikanischer Prekstituten hat sich kürzlich mit dieser Aufgabe beschäftigt und suchte zugleich den Wert von Wagners künstlerischer Tätigkeit in Amerika festzustellen. Allenfalls wird hervorgehoben, daß er bereits als kranker Mann nach New York gekommen sei, doch lassen einige Kritiker immerhin durchblicken, daß die ungeheueren Anforderungen, die das amerikanische Leben, die musikalische Großindustrie drüben an ihn stellten, die Kräfte seines zarten Organismus rasch aufgezehrt hätten. Denn Musik ist die aufregendste und gefährlichste aller Künste und führt oft zu nervösen Ueberreizungen, ja zu seelischen Zerrüttungen des ganzen Organismus. So kann man ohne Uebertrieb Gustav Mahler, den einzigen Motil ebenbürtigen Dirigenten Europas, als ein Opfer Amerikas bezeichnen. Die Wanderungen und An- stalten, die der selbstherrliche Mahler gern in der Orchesterleitung der Werke vornahm, erschienen übrigens mehreren amerikanischen Musikkritikern recht bedenklich. So wirft Parker (Boston) Mahler vor, Wagners Opern wären ihm zu lang, gewisse Rhythmen zu langsam gewesen. „Deswegen machte er manche Striche, die die Potentatungen entsetzten, besonders im „Tristan“, und nahm die Tempi schneller, was denen entsetzlich schien, die die langsamen Zeitmache des bedächtigen Wagners liebten. Andererseits ließ er niemals zu, daß das Orchester die Sänger überträte, und unter allen Kapellmeistern, die Wagners Werke in Amerika aufgeführt haben, gestaltete er die Musik am stärksten zum plastischen Kunstwerk. Er schien keinen besondern Ausdruck zu suchen, Konturen anzudeuten oder auf Höhepunkte hinzuweisen. Die Melodie strömte reich und ungezwungen; ganz von selbst gestalteten sich die Akzente. Das Musikdrama schien sich aus sich selbst zu gebären, rief den Hörer in sein musikalisches und seelisches Leben und trug ihn auf den Flügeln der Leidenschaft empor.“ So war bei Mahler die Gewalt der Ausführung völlig eins mit der Größe der Arbeit. W. M.

Harsleben, 1. August. (Noch ein Versammlungs-
verbot.) Nachdem am 16. Juli die erteilte Genehmigung zur Ab-
haltung einer Versammlung unter freiem Himmel zurückgezogen wor-
den, sollte am vergangenen Sonntag abermals eine Versammlung auf dem
gleichen Grundstück stattfinden. Der sozialdemokratische Reichstags-
kandidat, Genosse Brandes (Magdeburg), wollte in der Versammlung
an den Taten der bürgerlichen Parteien beweisen, was das Volk seine
Feinde und wo es seine Freunde zu suchen hat. Nebenbei sollten auch
die Praktiken einiger Dorfgrößen, die uns die Abhaltung der Ver-
sammlung am 16. Juli vereitelten, nach Gebühr gewürdigt werden.
Das wurde jedoch durch den Amtsvorsteher vereitelt. Diesmal erteilte
er zwar nicht erst die Genehmigung, um sie dann wieder zurückziehen
zu können, sondern er verweigerte die Genehmigung zur Abhaltung der Versammlung
von vornherein unter einer recht eigentümlichen Begründung. Die
Zurückziehung der Genehmigung zur Abhaltung der ersten Versammlung
wurde lediglich damit begründet, daß in der Gemeinde gegen die Ab-
haltung der Versammlung Widerspruch vorhanden sei. Die Begrün-
dung war also einfach genug. Ganz so einfach hat es sich der
Herr Amtsvorsteher diesmal nicht gemacht. Der Amtsvorsteher selbst
wollte ja solche Versammlungen stattfinden lassen, das beweist die erst
erteilte Genehmigung, nur die Drahtzieher in Harsleben sind gegen die
Abhaltung sozialdemokratischer Versammlungen, weil sie im Interesse
der Besiegten verhindern wollen, daß das Werk der Volksausbeuter
und Volksbedrücker gebrandmarkt wird. Zur Begründung der Nicht-
genehmigung führte der Amtsvorsteher diesmal an:

Zu der beabsichtigten Versammlung unter freiem Himmel am
30. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr, im Kiefernarten des Landwirts
Hermann Hallensleben verlege ich die Genehmigung, weil aus der
Abhaltung der Versammlung Gefahr für die öffentliche Sicherheit
zu befürchten ist. Die Befürchtung stützt sich auf die Tatsache, daß
der Hallensleben'sche Garten an einem nur sehr schmalen Fußweg
auf der nördlichen Seite und von Bächen auf der andern Seite ein-
gefaßt ist. Eine Verkehrsstörung ist nach den Erfahrungen am
Sonntag den 16. d. M. auf dem Fußweg als sicher vorauszusetzen.
Außerdem herrscht in dem größten Teile der Einwohnerschaft eine
Erregung vor, die gegen die Abhaltung sozialdemokratischer Ver-
sammlungen in Harsleben Widerstand erhebt. Es ist deshalb weit
zu befürchten, daß die Versammlung zu Reibungen und Aus-
sicherungen unter den einander gegenüberstehenden Parteien und
somit zur Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung Gelegen-
heit geben kann.

Fahrbied, Amtsvorsteher.
Der „sehr schmale“ Fußweg ist immerhin 1 Meter breit. Der
Verkehr auf diesem Fußweg beschränkt sich in der Hauptsache darauf,

daß nachts die Räder ihrer Wondschneepromenaden dort ausfahren. We-
il da eine „Verkehrsstörung“ entstehen kann, ist nicht verständlich. Nur
der Umstand, daß der Fußweg den Zugang zu dem Grundstück, auf
dem die verböte sozialdemokratische Versammlung stattfinden sollte,
bildet, soll eine Verkehrsstörung entstehen lassen. Mit dem Hinweis
auf die Erregung des größten Teiles der Einwohnerschaft, durch die
Aussicherungen und Reibungen entstehen, wenn die Versammlung ab-
gehalten wird, stellt der Herr Amtsvorsteher den ordnungsliebenden
gegnerischen Parteien ungewollt ein sehr schlechtes Zeugnis aus. Wir
wären uns zum Beispiel gar nicht vorstellen, daß vielleicht die
Herrn Pastoren, wenn die Versammlung stattfinden würde, darüber
so aus dem Häuschen gerieten, daß sie nach der Begründung des
Amtsvorstehers etwas unternehmen würden, was mit dem Gesetz
und den guten Sitten nicht in Einklang stünde. Wenn jedoch
damit gemeint sein soll, daß sozialdemokratische Versammlungen in Harsleben
nach oder während der Versammlung Ausschreitungen begehen, dann
trifft die Begründung vollständig zu. Die sozialdemokratische
Arbeiterpartei ist auch in Harsleben sehr diszipliniert, daß sie verartige
Gewalttaten nicht, und sich dazu auch nicht provozieren läßt. Mit
der Verbotung der Versammlungen erreichen im übrigen unsere verehrten
Gegner in Harsleben das Gegenteil von dem was sie erzielen wollen.
Jedes Versammlungsverbot nützt unserer Agitation, rüttelt die Gleich-
gültigen auf und bringt unserer Sache neue Anhänger. In dem Falle
können wir mit Recht ausrufen: Es leben unsere Feinde, die ungewollt
für unsere Partei wirken und die nicht verhindern können, daß wir in
Zukunft doch Versammlungen abhalten.

Neue Schenke, 1. August. (Zwei Personen er-
trunken.) In Allenklische im Kreise Jerichow 2 vergnügten sich
am Sonntag fünf junge Leute mit Kahnfahren in einem großen Dorf-
teich. Durch die Unvorsichtigkeit eines der Insassen schlug der Kahn
plötzlich um und die fünf Personen versanken im Sumpfe.
Während sich drei von ihnen durch Schwimmen retten konnten, fanden
der Mühlenbesitzer'sohn Lewin und der Maurer Sommer ihren Tod.
Lewin war das einzig körperlich gesunde Kind von fünf Geschwistern
und die Stütze seiner Eltern.

Schönebeck, 1. August. (Die Arbeiterjugend) unter-
nimmt am 5. August abends eine Dampferpartie nach Glinde.
Der Rückweg wird zu Fuß gemacht. Die Eltern sowie alle Freunde
der Jugendbewegung werden erlucht, sich recht zahlreich zu beteiligen.
Fahrtkarten sind nur bis zum Donnerstag abend beim Genossen Otto
Schmidt, Koonstraße 15, zu erhalten. Der Jugendbildungsausschuß.

Eingegangene Druckschriften.
Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Beschreibung vorbehalten.
Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Ar-
beiterinnen, ist uns soeben Nummer 22 des 21. Jahrgangs zu-
gegangen. Erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer
10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis
vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.
Jahresabonnement 2,80 Mark.

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik
und Gemeindefortschritt. Verlag Buchhandlung Vorwärts,
Berlin SW 68. Jede Woche erscheint ein Heft. Abonnements-
preis 3 Mark pro Quartal. Einzelnummern 30 Pf.

Arbeiter-Jugend. Die soeben erschienene Nummer 15 hat
u. a. folgenden Inhalt: Eine interessante Gerichtsentscheidung.
Briefe aus der Fremde (Fortsetzung). — Die Maschine. 11. Von
Gustav Gajlein. — Die Entwicklung der Dampfmaschine. Von
F. Kautsch. (Mit Illustrationen). — Vom Kriegsschauplatz.
— Die Gegner an der Arbeit. — Der Pranger der Lehrlingskinder.
— Aus der Jugendbewegung usw. — Beilage: Der Selbstmörder.
Humoreske von Karl Thiel. — Ferdinand Lassalle. — Großstadt-
jugend im Straßenverkehr. Von Frida Wulff. (Mit Illustrationen).
— Die Mittagsgöttin. Gedicht von Emma Döhl. —
Turnen und Wandern. Von Kurt Bising. — Der alte Ferdinand
und die fünf Goldhalstaucher. Von Jürgen Brand.

Vom Wahren Jacob ist soeben die 16. Nummer des 28. Jahr-
gangs 16 Seiten stark erschienen. Preis 10 Pf. Probenummern
sind jederzeit durch den Verlag F. W. Dieß Nachf. G. m. b. H.
in Stuttgart sowie von allen Buchhandlungen und Kolporturen
zu beziehen.

Die Frauen und der politische Kampf! Herausgegeben vom
Parteiorgan der sozialdemokratischen Partei. Verlag Buch-
handlung Vorwärts. Preis 20 Pf. Die Broschüre wird unsern
Genossen und Genossinnen in der Agitation gute Dienste leisten.
Der Inhalt ist folgender: Die Wandlung in den Anschauungen
der Frau. — Umfang und Hauptursachen der Frauenerwerbs-
arbeit. — Fraueninteressen und Politik. — Das Koalitionsrecht
und der Arbeiterinnenklub. — Die Arbeiterversicherung. — Die
Zoll- und Steuerpolitik. — Die Viebesgaben. — Der Militarismus
und der Marxismus. — Das Frauenwahlrecht. — Die politi-
schen Parteien und die Frauen. — Die Pflichten der Frau im
politischen Kampf. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und
Kolporturen.

Ich biete
Aussergewöhnliches
an
Horrend billige Preise!!

Ein kleiner Posten
Herren-Anzüge
mit wenig auffälligen Fehlern, aus modernen Stoffen,
englische Art und dunkeln Stammgarnen, neueste Formen.
Spott-Preise: 17.00 19.50 21.00 23.00
ca. 30% billiger als sonst!
Ca. 600 Herren-Stoffhosen
ganz kolossal billig!
schöne dunkle und helle Streifen, aus guten Buchbindstoffen
1.55 2.25 2.90 3.25 3.75 4.90
bis zu den besten Qualitäten

Ein kleiner Posten
Jünglings-Anzüge
an denen das Jackett einen Fehler hat, aus sonst guten
Stammgarnstoffen
Spott-Preise: 10.00 12.00 15.00
mehr als 50% unter sonstigem Verkaufspreis!
Ein großer Posten
Arbeiter-Hosen
aus Zwirnstoffen, Engländer und Manchester,
beide Qualitäten
1.70 2.35 2.90 3.50 4.40

Fertige Blusen auffallend billig!
Batist-Blusen 1.60 0.80
mit sehr schönen Einfügen
Wasch-Voile-Ueberbluse 3.75
mit bunter Stickerei
Batist-Blusen 2.25
mit guter Stickerei u. Valencienn-Einfügen
Weißer Blusen 5.25
aus Stickereistoffen, mit reichlichen Zwischen-
fäden

Schuhwaren
für jeden Stand — für jeden Beruf — für jedes Alter
Schnallen-, Zug- und Schnürstiefel Größe 40—47 4.25
kräftiger Arbeitstiefel
Herren-Schnürstiefel 6.25
Kintleder, moderne Form
Damen-Schnürstiefel Chromleder, mit
Lacktappe und amerikanischem Absatz 4.75
Braune Damen-Schnürstiefel echtes Chevreauleder,
Goodyear-Welt, mit und ohne Lacktappe 8.50
Sandalen, Segeltuchschuhe, Turnschuhe
bedeutend billiger.
Kinder-Stiefel in schwarz u. farbig, ganz besonders billig.

Wololph Michaelis
Ratswageplatz 1, an der Fontäne, neben der Post

Pfeil **Wenig gebrauchte Nähmaschinen**
zum Preise von 25 bis 60 Mk.
Neue Nähmaschinen
A. Rose, Breiteweg 264
3453
Versteht, seit 1866 bestehendes Geschäft dieser Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

Hochmod. Anzüge **Sangermünde!**
Meiner werthen Kundenschaft zeige
ich hiermit an, daß ich in dem
Döbischen Grundstück, Lange
Fischerstraße, jeden Mittwoch
und Sonnabend von 5 Uhr nach-
mittags an sowie Sonntags früh
Kauft nur
Kremplings Nährzweiback!
3389
Schneiderin sucht Kunden.
Conrad, Budau, Weststr. 1, 2 u. 2r.

Esset-Flasche
billig nahrhaft gesund

Erfrisch von der Presse!
Stirschaft a Liter 75 Pf.
Buhtz & Hesse
Mandeburg, Breiteweg 135.

Carl Eulig
Seefisch- und Heringshandlung
Buckau
Röthener Str. 12. Fernruf 4762.
Während der heißen
Jahreszeit nur Mittwochs
Lebendfrische Seefische
Täglich frische 8881
Kieler und Hamburger
Räucherwaren
II. Vollheringe, neue
marinierte Heringe u.
II. neue saure Gurken

Cecilie
1a. Salon- und Halstein-Briketts
Höchste Heizkraft, lang anhaltende Glut, sparsamer Verbrauch
zu haben bei **Karl Franke, Kleiner Stadtmarsch**
Heinrich Canning, Morgenstraße 22.

Billiger als jede
Tapeten-Auktion
verschleudern wir jetzt, wegen vorgerückter Saison, einen grossen
Posten nur **neuer moderner Naturell- u. Fondtapeten** bis
für die Hälfte des realen Wertes.
Serie I Jede Rolle kostet 9 Pf.
10 11 12 Pf.
Serie II Jede Rolle kostet 13 Pf.
Serie III Jede Rolle kostet 15 Pf.
Serie IV Jede Rolle kostet 17 Pf.
Serie V Jede Rolle kostet 20 Pf.
Serie VI Jede Rolle kostet 24 Pf.
Serie VII Jede Rolle kostet 28 Pf.
Fond-Serie Jede Rolle kostet 30 Pf.
35 40 45 Pf.
Tapeten-Rester zu Spottpreisen.
Kein Haushesitzer, kein Mieter veräume dieses wahrhaft konkurrenzlose Angebot in
Cremers Tapetenhaus, Gr. Münzstr. 2.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 178.

Magdeburg, Mittwoch den 2. August 1911.

22. Jahrgang.

Glühende Wiesen und leuchtende Wellen.

(Nachdruck verboten.)

Der erste Ausdruck ist wohl etwas übertrieben. Es werden in der Naturwissenschaft nicht viele Fälle berichtet, wo sommerliche Wiesen so stark von hochzeitlich entflammten Glühwürmchen besucht wurden, daß sie förmlich glühten. Aber zu Duzenden und auch zu Hunderten kann man diese Laterneninsekten in warmen Sommernächten schon auf Wiesen antreffen. Das Glühen des Johanniskäfers wird durch Ausscheidung phosphoreszierender Substanzen aus dem Hinterteil des Körpers hervorgerufen und steht unzweifelhaft mit dem Lebensprozeß selbst, ja mit dem Willen des Tieres in direkter Beziehung. Das Laternenchen des Johanniskäfers ist gar nichts anderes als ein kleiner Wink an etwa in der Nähe befindliche Artgenossen des andern Geschlechts, welcher die vorhandene Empfänglichkeit für Jährlüchtere in diskreter Weise kundgibt. So gleichen also diese Laternenchen denen in gewissen Vierteln der Großstädte, welche an gewissen Häusern angebracht sind. Daß es sich bei diesem Glühen der Johanniskäfer um einen Willensvorgang handelt, das geht aus dem Experiment der Willensberaubung hervor. Das elektrisch erregte Organ leuchtet aber nur auf, wenn es sich in atmosphärischer Luft, d. h. in sauerstoffhaltiger Luft befindet, in Stickstoff, Kohlenstoff oder Wasserstoff gelangt das Experiment nicht, es handelt sich also um eine bestimmte Form eines Verbrennungsprozesses, der ja stets Sauerstoff benötigt. Das Phosphoreszieren der Glühwürmchen während der Paarung ist nur die Folge des hohen Erregungszustandes, welcher ähnlich auf die leuchtenden Organe wirkt wie der Wille. Daß die Natur alle ihre Wesen bei der Ausführung des Liebesaktes besonders schön und begehrenswert macht, ist eine altbekannte Tatsache. Wahrscheinlich hängt z. B. das förmliche Funkeln und Leuchten der Eidechsen bei der Paarung auch mit der Phosphoreszenz zusammen.

Biel reicher an leuchtenden Tieren als die Erdoberfläche ist die des Meeres. Überall von den Polen bis zum Äquator leuchtet in günstigen Nächten das Meer, wenn auch in den warmen Zonen am stärksten. Das Wasser scheint zum sprühenden Feuer geworden, wenn der Schiffskiel die Meeresfläche durchfährt und der fliegende Fisch zieht wie eine Rakete einen Funkenregen glühender Tropfen mit sich. Manche Naturforscher sind der Ansicht, daß im Altertum das Leuchten des Meeres unbekannt gewesen sei, weil weder Homer noch Virgil, vor allem aber der Naturforscher Plinius nichts davon erwähnt. Das stimmt nicht ganz, denn schon im 5. Jahrhundert vor Christus hat der Seefahrer Hanno aus Karthago berichtet, daß er das Meer oft wie von Feuerstrahlen brennend gefunden habe.

Im Mittelalter begannen die Versuche, das Meeresleuchten wissenschaftlich zu erklären. Cartesius meinte, daß das Licht durch Reibung der Meereswellen entstände. Vaco hielt das Leuchten für einen Fäulnisprozeß absterbender Substanzen. In der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde durch Filtration von leuchtendem Seewasser das verbreitetste aller leuchtenden Lebewesen, die Noctiluca, entdeckt. Sie

ist ein Schleimbläschen, welches nur eine Schwingkegel ähnlich wie die niedrigsten Lebewesen besitzt, aber über dem ganzen Körper in gleicher Anordnung Hunderte von Leuchtkörperchen besitzt, die mit bestimmten Absonderungsorganen für die Leuchtsubstanz in Verbindung stehen. Wenn man das Wasser aufwühlt oder das Wasser stark durchwärmt, treten die Leuchtkörperchen in Tätigkeit, und da Milliarden solcher kleiner Lebewesen in bestimmten Zeiten die Meeresoberfläche bedecken, so ist es nicht verwunderlich, daß bei der starken Reizung der Tierchen durch Wellenschlag die Wellen selbst leuchtend erscheinen. Der Leuchtstoff selbst ist bei den Leuchtwesen des Meeres eine ähnliche wie bei denen der Festlande. Das es sich um eine besondere Leuchtsubstanz handelt, die von dem tierischen Körper ausgesondert wird, das mußten schon die Alten. Plinius schildert sehr anschaulich, wie die römischen Feinschmecker, welche die eßbare Mattenmuschel verzehrten, einen leuchtenden Nachen hatten, wenn sie im Dunkeln den Mund öffneten. Aber auch ihre Finger leuchteten im Dunkeln und die herabfallenden Tropfen leuchteten noch auf den Kleidern, wenn sie in angeheitertem Zustand nachts durch die Straßen gingen.

Die Naturwissenschaft hat die Zusammenfassung der leuchtenden Substanz bei Insekten und Meerestieren noch nicht genau festgestellt; aber so viel ist sicher, daß das Leuchten für die Tiere, denen der Geruchssinn vollständig abgeht und bei denen der Gesichtssinn schwach entwickelt ist, eine Hilfe der Natur für die Begünstigung des Liebeslebens dieser niederen Tiergattungen ist. Landgrebe.

Provinz und Umgegend.

Alten, 1. August. (Die Hungersteine.) Als im Jahre 1904 die Elbe ihren niedrigsten Stand hatte, fand man im Flußbett den sogenannten Hungerstein. Die Schiffahrt mußte des niedrigen Wasserstandes wegen damals eingestellt werden und die schiffahrttreibende Bevölkerung erludte den Magistrat um Notstandsarbeiten. Daß hier mitten im Sommer Notstandsarbeiten gefordert wurden, mag etwas außergewöhnlich erscheinen, ist aber in den wirtschaftlichen Verhältnissen unserer Stadt begründet. In unserer Stadt gehören die Einwohner zum größten Teile dem Schifferstand an. Der Schaden, der entsteht, wenn die Elbe versiegt, ist also sehr groß. Sollte das Wasser in den nächsten Tagen noch weiter fallen, so erleben wir zum zweitenmal innerhalb 7 Jahren, daß die Hungersteine zum Vorschein kommen, und zwar in einer Zeit, in der in anderen Städten die Arbeit am lebendigsten geht. Hunderte von Schiffen werden wiederum mitten im Sommer zu Notstandsarbeiten gezwungen müssen.

Afcherleben, 1. August. (Einen Unfall) erlitt der Arbeiter W. Urban auf dem Gaswerk dadurch, daß er von einem Fuhrwerk erfasst wurde. Durch eine übersehende Kiste wurde U. an die Wand gedrückt, wobei die Brust verletzt wurde. Es erfolgte seine Aufnahme in das städtische Krankenhaus.

(Die Besichtigung) der neuerrichteten Anlagen des Konsumvereins fand am Sonntag voruntag statt. Eine Anzahl geladener Gäste, Magistratsmitglieder, Stadtwortführer, Ärzte und andere Herren hatten sich dazu eingefunden. Nach der Besichtigung und der Verwaltung den geladenen Gästen einen Imbiß. Ueber das Gebotene als auch über die Anlagen sprachen sich die Beteiligten sehr lobend aus. Eingehend erkundigten sich einige Herren nach dem Verbleib der Genossenschaft. Geradezu überraschend war es für einige Teilnehmer, daß mit den zunächst zu Gebote stehenden geringen Mitteln ein so großes gemeinnütziges Werk angebaut werden konnte. Der folgenden

Einweihung wohnte eine große Anzahl Mitglieder bei. In Gruppen besichtigten die Teilnehmer die einzelnen Betriebs-Einrichtungen. Bei der hierauf folgenden Feier im „Fürstenthor“, wo bei Konzert der Mitglieder Klavier und Kirchen gratis verabfolgt wurde, fand die Verwallung die vollste Anerkennung. Die „Volksstimme“ war es doch den Mitgliedern gegenüber immer. Von den auswärtsigen Gästen sprachen die Genossen Hoffmann und ... Den Gipfel der Feier bildete der Umzug ... sich 3000 Fackelträger beteiligten. Hieran fand im „Fürstenthor“ und bei Wille Tanz statt. Bis zur frühen Morgenstunde waren die Teilnehmer in ungezügelter Stimmung befaßt. Möge dem Konsumverein ein weiteres Gelingen und Gedeihen im Interesse der wirtschaftlich Schwachen beschieden sein!

Biere, 1. August. (Bürgerliche und sozialdemokratische Verichterstattung.) Die „Schönebecker Zeitung“ veröffentlicht unter Biere einen Artikel, daß einem Arbeiter die gemachte Beste gepfändet wurde, weil er den Nachhins noch nicht entrichtet hat. Der Berichtsvollzieher hat Tafeln aus dem Adressbuch mit Siegel davon, daß die Beste vom Eigentümer nicht abgehoben werden dürfe. In sich ist das ein Vorgang, der kaum erwähnt zu werden braucht. Es berührt aber eigentümlich, daß der Berichtsvollzieher von Biere an die „Schönebecker Zeitung“ solche und ähnliche Dinge immer nur berichtet, wenn sie bei kleinen Leuten vorkommen während Sachen, welche der Öffentlichkeit bekanntgemacht werden müßten, totgeschwiegen werden. Zum Beispiel konnte man über die Angelegenheit der Verteilung der Gehaltsgehälter durch den Lehrer oder die körperlichen Beteiligungen in der Schule nichts lesen in der „Schönebecker Zeitung“. Auch wenn schwerreiche Gutsbesitzer ihre Dienstmoten mit Feilschenspielen bearbeiten und sonst unwürdig behandeln, verlaunt nichts in der bürgerlichen Presse. Aber bei kleinen Vergehren der Arbeiter wird lang und breit berichtet. Das Automobil der „Schönebecker Zeitung“ überfuhr hier ein Kind, welches schwer verletzt wurde, doch davon stand in der „Schönebecker Zeitung“ kein Wort. Das ist eine Willkür, die schon beweist, wie gewissenhaft und verständnisvoll die bürgerliche Presse für öffentliche Angelegenheiten und im Interesse der Arbeiter wirkt. Kleinlichen Klatsch bringt sie und gebällige Verleumdungen der Arbeiterbewegung. Deswegen ist nicht nur die Arbeiterpresse. Sie hilft den Arbeiter in seinem politischen und wirtschaftlichen Kampfe, und es sollte keinen Proletarier geben, der seine Zeitung, die „Volksstimme“, nicht liest.

Burg, 1. August. (Die Gewerkschaftsvorstände) können beim Parteilovortagenden, Genossen Schmidt, Kolonietstraße, Besprechungen auf die Reichsversicherungsordnung und das Protokoll vom Gewerkschaftsangelegenheiten in Dresden aufgeben.

(Milchlieferung.) Die hiesigen Milchhändler fangen nach bekanntem Muster auch schon an, das Certain zu jondieren. Hier und da lassen sie einen Wreden fallen, daß die Milch infolge des Futtermangels knapp sei und daher bald teurer werde. Es ist mit der Milch wie mit dem Fleische, kaum sind die Ausflüchte etwas schlecht, schnellen die Preise in die Höhe. Ist der Einkauf aber billig, herunter geht der Preis nicht. Die noch heute gebliebenen Fleischpreise beweisen das. Es wird Sache der Hausfrauen sein, sich gegen jede Teuerung der Milch zu wehren. Sind die Ausflüchte auch nicht gute, so sind die Futterverhältnisse doch lange nicht so schlecht, wie man es teilweise behauptet.

(Freitod.) Ertränkt hat sich am Montagabend im Kanal die 17jährige Emmi Gadau. Das Motiv soll Liebesstummer sein. Am Dienstag morgen hat man die Leiche, nach der man die ganze Nacht gesucht hat, geborgen.

(Unterthanenpech.) Kommt da vor einigen Tagen ein Radfahrer die Schartauer Straße vom Markte her, lenkt mit der Linken sein Rad und trägt in der Rechten ein Paket. Plötzlich steht er sich der heiligen Hermandad in zweifacher Gehalt und Würde gegenüber. Mit bebendem Kopfe, den Kopf bald bis zur Lenkstange geneigt, will der Radler vorbei. Doch wehe, in seiner Unvorsichtigkeit achtet er nicht eines der in uniformen Pfadler leider sehr häufig vorkommenden Schlaglöcher. Noß, Reiter und Paket stolzen zu Füßen der erhabenen lächelnden Ordnungshüter. Etwas verduzt raffte der Pechvogel seine Stiefelgassen an und zog ab.

Jungfer Mutter.

Eine Wiener Vorstadtgeschichte von Ida Christen.

(13. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Von jetzt an erst war er ein Krüppel, er mußte, daß seinem Weibe vor ihm graute und daß ihn die Leute verlachten, weil er den Mut gehabt hatte, das schönste Mädchen zu heiraten, er, der Einarmige, der Dreiwinkelmann. — Ach! — die Schmerzen, die Schmerzen! er litt alles wieder durch, was er auf dem Schlachtfeld und im Spital ertragen hatte, und der Armutsumf zuckte und zitterte an seinem Weibe. — Da plötzlich spürte er seine verlorne Hand wieder; als er mit der lebendigen Hand verzeifelt an die linke Schläfe fuhr und die Haut fest andrückte, da war ihm, als ob die rechte entgegenbröste, und als er die Linke nutzlos zwischen die Knie sinken ließ, da fühlte er, wie die Finger, die längst vermodert waren, sich rührten und zwischen die lebendigen schlüpfen, wie die beiden Hände sich ineinander krallten und flehend hinaustraten zu dem dämmergrauen, stummen, mitleidlosen Gerbitthimmel. — Der Rest seines Armes bewegte sich fort und fort, alle Muskeln dehnten sich, er spürte sein begrabenes Gesicht Körper wirklich wieder, das Herzleid hatte es lebendig gemacht, die Seele schrie nach diesem Glied, als könnte sich dann der geaukte Mensch wehren, als müßte sie nicht hilflos erdulden, was sie schädigte für alle Zeit.

Das war ein ganz anderer, der jetzt da auf dem Feldrain hockte, das war der Leopold, den man nie äußerlich sah, das war der Mensch, der jetzt sich selbst genau anschaute, als ob sein heimliches verborgenes Ich wie ein Zwillingbruder, den er verrietete, da ihm gegenüberstehen würde. Es jammerie ihn, was sie alles gemacht haben aus dem blenden, lustigen Burlesken: „Die Zeit ... und die Zeit“ ... und das Weib! ... Er hatte so redlich gejorgt für sie, er liebte sie so bumm, so unartig, daß er sich schämte, es ihr zu sagen; die sonderbarsten Dinge flüsterie er vor sich hin, wenn er sie umarmte, so schöne Worte, wie er sie sprach, fanden ja nur in den Büchern oder jagten die Leute auf dem Theater, das durfte sie nie hören, keifeibe nicht, sie hätte ihn ja doch nicht verstanden — wenn es gut gegangen wäre, höchstens gelacht. Dafür aber konnte sie nichts, das war nicht ihre Schuld. Alle können ja nicht so sein, wie

der, welcher ihm gegenübersteht und mit traurigen Augen auf die fahlen Grasblume schaut.

Sie ist so schön! — wie liebte er sie, und sie konnte es dahin bringen, daß er seinen männlichen Arm entehrte und den andern noch im Grabe zuschauend machte dadurch, daß er ein Weib schlug — sein Weib, dieselbe Vene, die er doch bis zur Stunde noch mit allen Qualen des Gefränkten liebte — „Soweit kann nur ein Weib einen Mann bringen!“ krie er jählings, so daß die Hunde anbellten, die noch unten in den Feldern herumstollten.

Was soll nun daraus werden? — Wie wird das Leben jetzt weitergehen? — Was soll er ihr sagen, wenn er heimkommt? — Der Wind, mit dem sie ihn anah, als sie die Weiblichkeit ausdrückte, brannte ihm noch auf der Stirn und in der Brust; das war ein gehässiger Wind, so schaut jemand, der nicht in der Zornwütigkeit hinschlägt, wie er es getan hat, „die kann nicht vergehen und verzeihen,“ höhnte der Mann.

Demweil war geräuschlos ein großer Hund herangezogen, legte sich auf ein paar Schritte entfernt nieder, streckte alle vier Pfoten von sich und klaffte, als ob er den Leopold rufen wollte. Es war ein junges Tier mit ungelassenen Gliedern und einem dummen Gesicht. Langsam hob und kollerte er sich näher, sprang spielend rund um den Mann, bis er endlich mit einem blumpen Satz hinter ihm war. Jetzt richtete er sich auf, legte die Vorderpfoten auf die Schultern des Leopold, streckte den großen Schädel hervor und begann seine Ohren und Wangen abzulecken.

„Ah, du bist's, Schuht! du suchst mich auf?“ Das Tier kroch hervor, machte wieder ein paar Schritte knurrend neben den Mann.

„Was gibst?“ Der Hund schupperte dem Trockenplatz zu.

„Keh auf, Schuht!“ Jetzt schlug das Tier dreimal nacheinander laut an, wie immer, wenn jemand dem Trockenplatz nahe kam.

„Es ist ja keine Weide im Freien mehr?! Warum er nur bellt?“ Wieder klaffte der Wächhund und winkelte, als ob jemand die großen leeren Stangen forttragen wollte, denn sonst war nichts unten auf dem Trockenplatz. Jetzt aber hörte der Leopold gedämpfte Stimmen, die immer näher und näher heraufkamen.

„Was das Vieh für ein feines Gehör hat,“ dachte er verwundert und streichelte das weiche Fell des Schuht.

Nun lachten und plauderten die Leute unten lauter und ein heiserer Mensch jauchzte plötzlich so schrill, daß der Lauscher zusammenzuckte.

„Singen! singen!“ grölte einer, dessen kurzer rasplender Ton dem Leopold bekannt war, aber er dachte nicht darüber nach, denn das Jauchzen und Schreien wurde immer wilder.

„Na ja. Aber jetzt kusch!“ überströmte das Gelärm eine kräftige Mädchenstimme, und es wurde auch jählings still. Leise hub nun eine sanfte Stimme zu singen an, wie für sich allein, so leicht und weich. — Es waren schier schwermächtige Laute, die aus einer jungen Kehle emporstiegen und wie Wellen dahinschwammen, die ganze Luft schien erfüllt von dem flüsternden süßen Gesang.

„Aha, die Marie!“ murmelte der Lauscher. Die unsichtbaren Begleiter der Sängerin schrien und klatschten in die Hände, bis wieder der kräftige Ton darschlug. „Still! Weist, Marie, wir singen jetzt miteinander das Marienhilfer G'kaut.“

Nun begannen die zwei Mädchen gleichzeitig und sangen eins jener wortlosen Lieder, die nur die kleinen Leute, die an den äußersten Enden der großen Stadt wohnen, erfinden, aus der Luft holen und ein paar Wochen lang in die Luft hinausfliegen und pfeifen.

„Richtig, die Strohschneidermädeln.“ dachte der Leopold, hielt dem Hunde die Schnauze zu, damit er nicht knurren oder bellern konnte, grub sein Gesicht in das wollige Fell des Schuht und horchte.

Der Gesang hub wieder an, ernst, fast melancholisch, die beiden Stimmen erklangen wirklich wie abgetönte Glocken, abwechselnd schwang sich jetzt eine über die andre, immer reiner, immer höher, immer fröhlicher, und nun einigten sie sich in einem letzten festen Hinaufwirbeln und schlossen mit einem hellen Jauchzen jäh ab.

„Heiß ich singen.“ jagte bestimmt der Grölkende, und der Leopold erkannte jetzt, da die Schär näher heraufkam, den Laternenanzünder.

„Was fällt nur dem ein, daß er mit der Gesellschaft herumzieht?“

(Fortsetzung folgt.)

Tragödie beim Gartenfest.

In der Nähe von Gatschina verübte der russische Offizier Wergin unter eigenartigen Umständen Selbstmord. Er schützte seinen Freunden und Bekannten gedruckte Erklärungen zu einem Gartenfest, zu dem er ein besonders wichtiges Ereignis seines Lebens in Aussicht stellte. Das Fest verlief äußerst animiert. Wergin übertraf sich selbst an Feiertagsfreude und Humor. Um 11 Uhr abends, nachdem ein großes Feuerwerk abgedonnelt war, feierte das Wirtshauses eine lustige Walzraute. Dann bestieg Wergin den Balkon seiner Villa und hielt eine Ansprache an seine Freunde, in der er betonte, daß er während seines Lebens eine Unmenge Fehler begangen habe. Jetzt werde er seine Fehler mehr machen. Sprachs und sagte sich eine Kugel durch den Kopf, die seine Freunde ihn daran hindern konnten. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Vermischte Nachrichten.

Eine moderne Pariser Ehe. Aus Paris wird von einer recht erbaulichen Gerichtsverhandlung gemeldet: Herr d'Anglemont de Tassigny heiratete am 15. April 1911 Jeanne Léa Calaco Lario. Im Juli aber wurde bereits der Scheidungsprozess, den beide gegeneinander angestrengt hatten, vor dem ersten Kammer des Zivilrichters verhandelt. Das Urteil lautete folgendermaßen: „In Hinblick der Klage des Gatten: Wie festgestellt ist und auch aus den Tatsachen und Schriftstücken der Angelegenheit hervorgeht, erklärte Frau de Tassigny am Abend der Hochzeit ihrem Gatten, sie habe ihn nur geheiratet, weil sie der Ansicht gewesen sei, sich ihm gegenüber zu weit eingelassen zu haben, als daß sie ihre Heiratsabsicht noch brechen könnte, aber daß sie entschlossen sei, sich an keine der Pflichten zu halten, die die Heirat auferlegt. Ubrigens verkehrte die Dame in ihrer Haltung, und nach der gemeinsamen Mißtreue des Ehepaars nach Paris verlief Madame Lario ihren Gatten, um sich in ein Hotel einzulogieren. Sie blieb allen seinen Ver suchen, sie in das eheliche Heim zurückzuführen, ja selbst einer Aufforderung durch den Gerichtsbevollmächtigten gegenüber, unzugänglich. Diese Tatsachen bilden eine schwere Verletzung und rechtswidrigen die Forderung des Gatten auf Scheidung der Ehe. Auf die Gegenklage der Frau: Aber da Herr d'Anglemont de Tassigny vom Abend seiner standesamtlichen Trauung und zwischen dieser und der kirchlichen Zeremonie Vergnügungstouren bis in die späte Morgenstunden befuhrte, da diese Tatsache eine verteilende Haltung der Frau gegenüber bildet, mit der er sich eben verbunden hatte, da er ferner nichts getan, um die Jüngerung seiner Frau zu gewinnen, da er vielmehr nach den Erklärungen dieser am Abend der Hochzeit jeden zärtlichen Versuch der Annäherung unendlich und sofort in Sprache und Gesten sich eine Freiheit herausnahm, die mit seiner neuen Stellung unvereinbar war, rechtfertigt als das die beharrliche Weigerung der Frau de Tassigny und bildet ihr gegenüber eine schwere Verletzung, die die Scheidung zu ihren Gunsten bedingt.“ Die Scheidung wurde also zu beiderseitigen Ungunsten ausgesprochen.

Bereine und Versammlungen.

Fabrikarbeiter.

Am 29. Juli tagte im „Sachsenhof“ die ordentliche Generalversammlung der Mitglieder aller zur Verwaltungsstelle Magdeburg gehörenden Bezirke. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der verstorbenen Mitglieder von den Versammelten in der üblichen Weise gelehrt. Aus dem Geschäftsbericht, welchen der Genosse Frenzel ermittelte, sei folgendes erwähnt: In der Berichtzeit hat die Geschäftsstelle in der für die Organisation zuständigen Industrie eine weitere Verbesserung erfahren, wodurch die Arbeitslosigkeit der Mitglieder sich erheblich verminderte. Die Mitgliederbewegung im 2. Quartal weist einen Zugang von 256 und einen Abgang von 215 auf, so daß die Zahl der Mitglieder sich von 2719 auf 2760 erhöhte. Die geschäftlich Angelegenheiten wurden in elf Vorstandssitzungen und verschiedenen Funktionärversammlungen erledigt. Außerdem fanden statt eine Generalversammlung, 22 Bezirks- und 50 Betriebsversammlungen. Die in den Bezirken von D. Reinhold v. Nipern, Griesemann u. No., L. Böhm, Schweter, Wilhelm Wertens und J. Wertens eingeleiteten Wohnbewegungen wurden sämtlich erfolgreich beendet. Bei den Nipern v. Nipern und L. Böhm mußte den Forderungen durch die Arbeits-einrichtung erst der nötige Nachdruck verliehen werden. Der Stundenlohn der Zieglerarbeiter wurde dadurch von 35 Pf. auf 40 Pf. und die Akkordlöhne um 10 Prozent erhöht. 132 Zieglerarbeiter waren an den Bewegungen beteiligt. Die Lohnzulage, die für jeden einzelnen durchschnittlich erzielt wurde, betrug 2,45 Mark pro Woche. Eine

zu kampieren. Schlimmer steht es in den volkreichsten Vierteln, die von den großen Parkanlagen zu weit entfernt sind, als daß die von der Hitze Geplagten hier Schutz suchen könnten. Die Armen bleiben nur zwei Möglichkeiten: das Straßenklotz oder das Dach. Naturgemäß zieht das Dach die meisten an, und es entzündet nun ein erbitterter Kampf um die besten Plätze. Wer überhaupt nicht mehr in der luftigen Höhe unterkommt, dessen harter im städtischen Zimmer eine Höllequal, bei der er zu erstickend oder auszudürren fürchtet. Da nimmt er denn lieber mit irgendeinem Flecken ganz Nahe am Rande des Daches vorlieb, wo ein leiser Schwindel oder die geringste falsche Bewegung ihn 20 bis 30 Meter in die Tiefe hinabstürzen läßt. In jedem Sommer erfordert dieser Kampf um die Dachplätze zahlreiche Witte, die im Schlafe herunterstürzen und mit zerschmetterten Gliedern aufgefunden werden. Während des Augusts 1910 fielen 104 Personen, darunter 38 Kinder, von den Dächern Newyork und bezahlten ihr Luftbedürfnis mit dem Tode.

Die Pariser Blindenbibliothek. Wohl die größte Blindenbibliothek der Welt wird in Paris von der „Association Valentin Haüy“ unterhalten, einer Gesellschaft, die ihren Namen von dem Begründer der ersten Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für Blinde entlehnt hat. Valentin Haüy, ein Lehrer, wurde, als er einst eine Musikkapelle von Blinden sah und hörte, davon so ergriffen, daß er den Entschluß faßte, den Blinden fortan seine Kräfte zu widmen. Die von ihm begründete Bibliothek nun wird ausschließlich von Blinden verwaltet. Kataloge, Zettel, Ausleihkarten sind in erhabener Blindenschrift, Schem Braille, geschrieben. Die Bibliothek umfaßt gegen 25000 Bände, die meist von Wohltätigen der Blinden, vorwiegend Damen, in die Blindenschrift übertragen worden sind. Es gibt zahlreiche junge Mädchen der bevorzugten Stände, die keinen Tag verstreichen lassen, ohne nicht wenigstens einige Zeilen gerrät zu haben. Die Bibliothek versorgt die Blinden der Hauptstadt wie die der Provinz mit Lesestoff. Einmal wöchentlich ist Ausleihtag für die Pariser Blinden, die dann in großer Zahl mit schweren Bücherbälgen auf der Bibliothek erscheinen und ebenso schwer beladen wieder von dannen ziehen. Die Bücher in erhabener Blindenschrift sind von beträchtlichem Umfang; ein gewöhnlicher Band in Druckerschrift ergibt in Blindenschrift acht bis zehn erheblich dickere und größere Bände. Obgleich die französische Populverwaltung diese Bücher zum Druckschaffens befördert, ist doch wegen der hohen Kosten den Blinden die Benutzung der Bibliothek sehr erschwert, denn ungeachtet der Ermäßigung kostet das Porto etwa ebensoviel, wie dem Sehenden der Einkauf des gedruckten Buches. Da aber die Blinden meist in recht dürftigen Verhältnissen leben, so ist infolge dessen die Benutzung der Bibliothek von auswärtigen nach Lesestoff erwarten müßte. Diesem Mangel konnte die französische Regierung leicht abhelfen, wenn sie sich entschließen wollte, nach dem Beispiel anderer Staaten diese Bücher portofrei befördern zu lassen. Erst nach Befestigung dieses Hindernisses wird die so menschenfreundlich gedachte Bibliothek ihre segensreiche Wirksamkeit recht entfalten können.

Steigerung ihres Lohnes erwählten die in der Stadtverwaltung von Antsch u. Co. beschäftigten Mitglieder. In der öffentlichen Arbeit von W. Dürre führte die Organisation einen Arbeitskampf wegen Lohnverhinderung und sonstiger Verbesserungen im Arbeitsverhältnis. Der Betrieb der W. Dürre nach als gesperrt für mehrere Tage angesetzt. Der vom Genossen Frau u. h. erklärte Kassenführer bezogener für die Hauptkasse eine Einnahme von 2064,36 Mark und eine Ausgabe von 1782,45 Mark. Es wurden vorausgelegt: für August 1910 100,00 Mark, für Arbeitslohn 1005,25 Mark, an Kassa 2210,45 Mark, an Einzahlungen 2835,60 Mark und für Umzugs- und Betriebsunterhaltung 608 Mark. Der Hauptkasse in Hannover wurden 5238,29 Mark eingeliefert. Die Totalkasse vereinnahmte 21 412,89 Mark, während an Ausgaben 5235,43 Mark zu verzeichnen waren. Das Vermögen der Totalkasse betrug am Schluß des Quartals 16 177,46 Mark. Die Zahl der geleisteten Wochenbeiträge steigerte sich auf 34 557. Die durchschnittliche Beitragsleistung im 2. Quartal beträgt 100,261 pro Mitglied. Den Mitgliedern ist zu Kollege S. an dem Kassierer hierauf einstimmig Dank ausgesprochen.

Anschließend daran referierte Genosse Strohmann über die Arbeiten des Dresdner Gewerkschaftsbezirks und einer lebhaften Debatte. Ueber die... einer Zentralbibliothek und eines Jugendheimis referierte Genosse Frenzel. Dabei begründete er zugleich den Antrag der Verwaltung, die hierzu nötigen Beiträge nicht aus der Totalkasse, sondern im Umlageverfahren von jedem Mitgliede zu erheben. In der Diskussion sprachen sich die Genossen Kollwitz, Schulze und Falk im Sinne des Referenten aus, während Genosse Spiel den ablehnenden Standpunkt vertrat. Nachdem Frenzel die erhebenen Einwände kurz widerlegt hatte, wurde zur Abstimmung geschritten. Das Projekt sowie der Antrag der Verwaltung wurden von der Generalversammlung gegen eine Stimme angenommen. Im Besonderen teilte der Vorsitzende mit, daß am 13. August ein Ausflug nach Köpenick stattfindet. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurde dann die Versammlung geschlossen.

Vereins-Kalender.

Achtung, Modell- und Fabrikarbeiter! Die Vertrauensleute tagen am Mittwoch den 2. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Sachsenhof“, Große Strichstraße 7. Die Delegierten sämtlicher Kleinwerftstätten tagen am Montag den 7. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Sachsenhof“. 255 Die Verwaltung. Arbeiter-Madfabrikanten Solidarisität, Verein Magdeburg. Vereinsabend: Abt. Wilhelmstadt (Kunigpark) Mittwoch; Abt. Bucha u. Schalla Mittwoch; Abt. Sudenburg (Königliche Bierhalle) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt (Koppehl, Fabrikstrasse) Freitag; Abt. Alte Neustadt (Krone) Mittwoch; Abt. Altstadt (Friedrichsplatz) Freitag; Abt. Neuhäuser (Kumbiers Lokal) Donnerstag; Abt. Neuhäuser (beim Mitglied Heinrich Wille) Dienstag; Abt. Fährtenwarte (bei Weimann) jeden Mittwoch. 800 Arbeiter-Madfabrikantenverein Magdeburg. Donnerstag den 8. d. M. Sitzung des Vereinsvorstandes in der „Altaia“. Abteilung Neue Neustadt. Freitag den 4. d. M. Versammlung bei C. Kopphehl. 1216 Arbeiter-Madfabrikantenverein Magdeburg, Abteil. Sudenburg. Freitag den 4. August Monatsversammlung. 1207 Erster Neue Neustädter Arbeiter-Madfabrikantenverein. Jeden Freitag Übungsstunde im „Weissen Hirsch“. 800 Erster Neue Neustädter Arbeiter-Madfabrikantenverein. Freitag den 4. August, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Weissen Hirsch“. 1214 Arbeiter-Sängerchor Magdeburg (Mugl. v. D. u. S. B.). Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde bei W. Luchstede, Knochenhauerstr. 27/28. 800 Freie Vereinigung der Musikvereine Magdeburg u. Umg. Sonntag den 6. August Versammlung in Friedrichsbad, Friedrichsbadler Bierhalle. 1271 Gracian. Freie Turnerschaft, Sonnabend den 5. August Monatsversammlung im „Kühnhäuser“, Königsborner Straße 6. Fernerleben. Sozialdemokratischer Verein, Abteilung Frauen. Donnerstag den 8. August Lebensabend im Vereinslokal. 1219 Diederich. Sozialdemokratischer Verein, Frauenabteilung. Mittwoch den 2. August, abends 8 Uhr, Lebensabend bei K. Hölge. 1210 Pennendenberg. Gesangverein Liedertafel. Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Sitzung des Festkomitees zum Sommerfest im Lokal der Witwe Poppe. 1215 Burg. Freie Sängerschaft. Mittwoch Männerchor, Donnerstags Damenchor, Übungsstunde 8 1/2 Uhr abends im „Hohenzollernpark“. Halberstadt. Gewerkschaftskartell. Donnerstag den 3. August, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung im Gewerkschaftshaus. 1209 Hildersleben und Schnarsleben. Arbeiter-Madfabrikantenverein. Mittwoch den 2. August, abends 8 Uhr, Versammlung bei D. Hein 1218 Schönebeck. Deutscher Bauarbeiterverband. Sonnabend den 6. August, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Stadipark“.

Wer ändern eine Grube gräbt... Von Antoine, dem Begründer des Pariser Théâtre Libre und jetzigen Direktor des Odéon, erzählt Joseph Schürmann in seinen in den „Annales“ veröffentlichten Erinnerungen eine vergnügliche Geschichte. Es war im März 1904, Antoine gastierte mit seiner Truppe in Mar-seille; er hatte damals eine solche Abneigung gegen seine Hauptpartnerin, Frau Nancy-Vernet, gefaßt, daß er nach allen Kräften nach einem Grunde suchte, sie entlassen zu können. Eines Tages kommt er zu Schürmann und sagt zu ihm: „Jetzt habe ich das Mittel gefunden, sie wegzuschicken. Hier ist ein Quiffier; geben Sie ihm jetzt heute abend eine Loge, er soll der Vorstellung mit dem Terzbuch folgen. Er wird uns dann ein Akt ausstellen, daß Frau Nancy-Vernet nicht ein Wort von ihrer Rolle, der Anuska in der „Macht der Finsternis“, weiß. Das wird genügen.“ Schürmann gibt dem Gerichtsbeamten eine Loge. Gleich nach der Vorstellung beiließ sich Antoine, der die Rolle des Alim gespielt hatte, seinen langen Bart, die große Perücke und die Locken, die er getragen hatte, abzulegen und läßt den Gerichts-beamten rufen, um zu hören, ob er seinen Auftrag gut ausgeführt habe. „Nun, sind Sie der Vorstellung sorgsam gefolgt?“ „Janoh!“ „Und haben Sie alle Gedächtnisfehler der Frau Nancy-Vernet gut notiert?“ „Ach nein, mein Herr.“ „Wie?“ „Sie hat ihre Rolle von A bis Z gelernt. Sie hat nicht einen einzigen Fehler gemacht und nicht ein einziges Wort von ihrem Text vergessen oder verändert.“ „So?“ „Deshalb ist aber der Abend kein verlornen gewesen. Sie haben da bei Ihrer Truppe einen alten Helden, der die Rolle des Alim spielt. Sehen Sie, mit dem war es nicht zum Ausbalten. Die ganze Vorstellung hindurch hat er nicht ein einziges Wort gesagt, wie es um Texte geht. Da Sie nun doch mit Hilfe des Gerichts die Gedächtnisfehler Ihrer Künstler feststellen wollen, so habe ich meine Aufmerksamkeit ganz auf ihn gerichtet. Hier das Ergebnis. Ich bin sicher, auf Grund dieser Angaben können Sie den alten Kerl sofort hinausjagen. Sie haben nur 32 Franz für meine Bemühungen und die Ausstellung des Aktes zu zahlen.“ „Wer wollte die Frau Antoine schildern, der schleunigst die geforderte Summe zahlte und den Quiffier mit barschen Worten zur Tür hinauswies. Der Mann hat niemals begriffen, warum der Direktor plötzlich in einen solchen Horn geriet; er hatte seinen Auftraggeber unter den Lumpen des russischen Bauern nicht erkannt.“

Ein Wunder. Herr Brown: „Die Zeitung hier nennt Mugtown ein Volkwerk der Abstinenzbewegung. Dabei bin ich heute, als ich von der Arbeit kam, an vierzehn Wirtschaftshäusern vorbeigekommen. Wie nennst Du das?“ — Frau Brown: „Ein Wunder, wenn Du wirklich daran vorbeigekommen bist.“ Ein wirkungsvoller Redner. Ein politischer Redner machte inmitten seiner Rede eine Pause und rief: „Nun, meine Herren, wie denken Sie darüber?“ — Da stand ein Mann in der Versammlung auf, kniff das eine Auge zu und antwortete bescheiden: „Ich glaube, mein Herr, wenn Sie und ich über Land gehen würden, da würden wir beide zusammen mehr Lügen erzählen als irgend zwei andre im Land, und ich würde dabei die ganze Zeit kein einziges Wort sprechen.“

Briefkasten.

Magdeburger. Sozialdemokratischer Bezirksverband für den Regierungsbezirk Magdeburg. Rechnungsbuch der Bezirkskasse für das Jahr 1910/11. Bestand am 1. Juli 1910 Mt. 601,84 Ausgabe . . . Mt. 19 000,15 Einnahme . . . 18 575,65 am 30. Juni 1911 . . . 61,24 Mt. 19 177,99 Mt. 19 177,99 Magdeburg, 29. Juli 1911. Franz Döring, Kassierer. Die Revisoren: Richter. Hennig. Kletter.

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.			
Ort, Eger und Moldan.	28. Juli	29. Juli	30. Juli
Jützbunzlau	+ 0,24	- 0,26	0,02
Kau	- 0,60	- 0,65	0,06
Waldow	- 0,23	- 0,23	-
Prag	-	-	-
Rhein und Saale.		31. Juli	1. August
Erfurt	+ 0,85	+ 0,80	0,05
Weissenfels	- 0,80	- 0,86	0,06
Zerbst	+ 1,00	+ 0,96	0,04
Wittenberg	+ 0,45	+ 0,39	0,01
Merseburg	-	-	-
Salzeburg	+ 1,35	+ 1,28	0,07
Kalbe	- 0,54	- 0,44	0,10
Strehle	- 0,46	- 0,27	-
Wolde.		31. Juli	1. August
Deffau, Muldenbr.	- 0,55	- 0,52	0,03
Elbe.		29. Juli	30. Juli
Barby	- 0,82	- 0,84	0,02
Brandeb.	- 0,49	- 0,49	-
Melitz	+ 0,28	+ 0,18	0,08
Zeitz	- 1,07	- 0,98	0,09
Kauß	- 0,79	- 0,78	0,01
Dresden	- 2,18	- 2,28	0,09
Zorgau	- 0,40	- 0,43	0,03
Wittenberg	+ 0,58	+ 0,48	0,04
Köthen	-	-	-
Wormitz	- 0,04	- 0,07	0,03
Schönebeck	-	- 0,17	0,08
Magdeburg	+ 0,13	+ 0,15	0,01
Langermünde	+ 0,86	+ 0,84	0,02
Wittenberge	+ 0,08	+ 0,07	0,01
Dömitz	- 0,24	- 0,28	0,02
Weißenburg	- 0,80	- 0,82	0,02
Sachsenhausen	- 0,28	- 0,25	0,02
Altendamm	- 0,23	- 0,25	0,02

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 31. Juli. Aufgebote: Sergeant und Baillonsschreiber Hermann Jagemeister mit Helene Göttem. Musiker Willi Kricheldorf mit Johanna Heßke. Kaufm. Rich. Senfert hier mit Luise Bartels in Stolter-Neuenhof. Eheschließung: Zimmermann Hermann Wetz mit Ida Kiewerth geb. Dünnebert. Geburten: Gerta, T. des Herrenkleidermachers Otto Steindorfer. Hans, S. des Gastwirts Louis Holste. Lucie, T. des Arb. August Geirich. Richard, S. des Uhrmachers Richard Schaarshmidt. Willi, S. des Arb. Adolf Schwein. Kurt, S. des Arb. Jakob Stachowiat. Gertrud, T. des Arb. Friedrich Heinicke. Erna, S. des Arb. Heinrich Müller. Erich, S. des Kaufm. Rich. Lamm. Todesfälle: Wwe. Emilie Binnegeth geb. Scheff, 80 J. 9 M. 26 T. Früherer Schneidermeister Matthes Wulke, 76 J. 10 M. 17 T. Privatmann August Kriehling, 73 J. 6 M. 3 T. Amtsgerichts-Sekretär Herm. Döge, 59 J. 10 M. 5 T. Witwe Friederike Müller geb. Frähdorf, 71 J. 1 M. 1 T. Anneliese, T. des Photographen Franz Wed, 2 J. 11 M. 20 T. Lucie, T. des Arb. Georg Richter, 3 M. 17 T. Käthe, T. des Schlossers Stanislaus Borzycki, 2 M. Eudenburg, 31. Juli. Aufgebote: Arb. Franz Adrian mit Marie Krabbe. Sergeant Hermann Brandt mit Minna Marie Johanna Stahnke. Geburten: Erich, T. des Zimmermanns Karl Hartmann. Wilhelm, S. des Schlossers Karl Köchel. Anneliese, T. des Kalkulationsbeamten Wilh. Kreuz. Irma, T. des Eisenbohr. Willi Gotthardt. Paul, S. des Eisenbahnwärt. Rich. Treckert. Gerta, T. des Fronortobers Georg Friebe. Todesfälle: Elisabeth geb. Wille, Ehefrau des Schiefer-Invaliden Heinrich Richter, 57 J. 5 M. 28 T. Walter, S. des Arb. Karl Müller, 2 M. 13 T. Elfa Lerner, unehelch, 29 J. 11 M. 28 T. Kurt, S. des Wäckermeisters Wilh. Ernst, 8 M. 8 T. Marie geb. Koch, Ehefrau des Privatm. Jul. Götsch, 46 J. 2 M. 28 T. Martha geb. Carlipp, Ehefrau des Postboten Herm. Brant, 33 J. 10 M. 17 T. Witwe Elisabeth Sander geb. Groppe, 79 J. 9 M. 9 T. Buchau, 31. Juli. Aufgebote: Ingenieur Franz Marx in Altenbesen mit Elisabeth Jacobs hier. Todesfälle: Otto, S. des Drehers Otto Steinbach, 1 J. 3 M. 6 T. Johannes, S. des Arb. Herm. Saß, 16 T. Neustadt, 31. Juli. Geburten: Charlotte, T. des Arb. Emil Göttele. Todesfälle: Anni, T. des Eisenbahnarb. Franz Kleinhardt, 1 M. Gertrud, T. des Arb. Friedrich Schröder, 2 M. 18 T. Arb. Georg Steinat, 42 J. 4 M. 5 T. Friedrich, S. des Schachtmeisters Friedrich Schulz, 10 T. Ehefrau des Arb.-Inval. Aug. Peter, Natalie geb. Hoffmann, 70 J. 6 M. 25 T. Aschersleben. Geburten: S. des Arbeiters Hermann Planck. S. des Eisendreckers Karl Grapshoff. Todesfälle: Willi, S. des Arb. Friedrich Günther, 4 M. 9 T. Erich, S. des Fabrikarb. Julius Meyer, 26 T. Willi, S. des Arb. Theodor Schühne, 2 M. 26 T. Frida, T. des Arb. Paul Vogler, 5 M. 9 T. Arb. Karl Schieme, 61 J. 10 M. 24 T. Walter, S. des Arb. Anton Gliencke, 3 M. 10 T. Invalide Karl Herforth, 65 J. 10 M. 26 T. Staßfurt. Aufgebote: Kaufmann Paul Hoffmann hier mit Elisabeth Wiemann in Heddingen. Eheschließungen: Maschinenwächter Friedrich Angerstein mit Verta Schilling. Straßenbahnwagenführer Emil Prosser in Leipzig mit Gertrud Naumann hier. Todesfälle: Frida Schulze, 10 M. Ella Schädel, 9 M. Frida Lehmann, 4 M. Arbeiter Johann Neumann, 40 J. Dorothee Jehnrich, 11 M. Elfe Döring, 9 M. Schuhmachermeister Karl Berzig, 61 J.

Bestbewährte gesunde und magen-darmkranke Kufeke Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Kaufhaus für Herrengarderobe

G. m. b. H.

Magdeburg, Alte Ulrichstraße 3.

Für die Arbeit

Anzüge . . . schon von 8 an
Rosen . . . schon von 2 an
Westen . . . schon von 1.50 an

Für die Wochentage

Jacketanzüge 10 12 15
Rosen gestreift . . . 3.50
Bunte Westen . . . 3

Für die Sonntage

Sakkoanzüge 20 25
Paletots . . . 18 20
la. Rockanzüge . . . 23

Für die Regentage Gummimäntel . . . 11

3371

Für besondere Gelegenheiten

Gehrock-Anzüge . . . 18 bis 22
Frack-Anzüge . . . 22 bis 30
Smoking-Anzüge . . . 23

Gesellschafts-Anzüge werden auf Stunden, Tage und Wochen verliehen.
Großer Verkauf getragener Garderoben besserer Stände in allen Preislagen.

Ist Ihr Fahrrad reparaturbedürftig?
Näht Ihre Nähmaschine nicht?
So senden Sie dieselben an
A. ROSE
Magdeburg, Breiteweg 264

Reparaturen an Fahrrädern u. Nähmaschinen jeder
Construction u. jeden Systems in kürzester Zeit unter
Garantie. Die Reparaturen werden auf Wunsch abgeholt.

3451

Die Goldene Drei!

Halt!

Von Norden, Süden, Osten, Westen,
Nachrichten lauten nicht zum besten.
Maroko in den letzten Tagen,
Die Menschen fallen um wie Fliegen;
Auch Magdeburg das Rote Horn,
Da ist bis jetzt kein Mensch erstarbt.
Denn 40 Grad! Dies nennt ich Hitze,
D nennt mir einen, der nicht schmeckt!
Denn leichte Kleidung die Parole,
Daß uns der Wärmegott nicht hole.
In Magdeburg ihr könnt ihr kaufen,
Zur Jakobstraße müßt ihr laufen,
Zur Drei! J. Sorger, weltbekannt,
Bedient die Stadt und selbst das Land.
Nur: Streng reell! sein Lösungswort.
Denn sage ich, laßt abes dort.

J. Sorger

Konfektionshaus für feine Herren- und Knabenbekleidung
sowie Arbeitsgarderobe, Hüte, Mützen usw.
Jakobstraße 3 Goldene 3
Billige Preise! 2908 Beste Qualitäten!

Tonbild-Theater Schönebeck

Bahnhofstrasse.

Jeden Mittwoch u. Sonnabend neues Programm
Erstklassige Erklärung
Täglich von 4 Uhr nachm. bis 11 Uhr abends geöffnet
Sonnags von 3 Uhr an
Um gütige Unterstützung bittet Die Direktion: M. Baudt.

Schützenfest.

Eduard Günther Magdeburg

Delikateßwurst-Fabrik

Nachweislich größte Spezialfabrik am Platz
höchste Auszeichnungen

Fabrik und Probierhalle: Pröfaltenstraße Nr. 17

empfehlen seine rühmlichst bekannten 2190

Delikateß-Würstchen

Verkaufsstellen

in sämtlichen Restaurationsbetrieben und
in mehreren eignen Verkaufshallen.

Schützenplatz. Rotes Horn.

Zum diesjährigen Schützenfest halte meine bekannten

hochf. Saucischen

und
Jauerschen Würste
bestens empfohlen.

Willi Keppler Nachf. F. Reuter.

Wovon spricht man überall?
Von Kochs

verhextem Schloss

auf dem Schützenplatz — Rotes Horn.

Mit Schauern tritt man ins verberte Haus,
Schon klingt ein jubelndes Getöse heraus,
Bom Dunkel sind wir drinnen schnell umfungen,
Es fällt die Mädchenherzen an mit Bangen
Da, was ist das? Der Boden unterm Fuß
Begimmt zu rutschen und ein kalter Gruß
Sanft ruhig und gepenitlich an der Wand,
Nach Hilfe tastet manche zarte Hand,
Da jetzt verjunkt der Fuß in's quabblig Weiche,
So folgen sich die allerdümmsten Streiche
Bis man dem Zauberkabrinth entweicht
Und wieder durch den Festplatz streicht.

Zum Schützenfest auf dem Roten Horn

Empfehle dem geehrten Publikum meine allbekanntesten

Braunschweiger Honigkuchen-Fabrikate
feinste Griechische Käse, Spitzkuchen, Pflastersteine,
ff. gebrannte Vanille-Mandeln sowie feinste Lebkuchen und
Schokoladenwaren aller Art

Max Schramm

Stand erste Hauptreihe.

Auf dem Roten Horn, Hauptzugang rechter Hand, ist

N. Jowanowitch türkische Konditorei

auch in diesem Jahre wieder eingetroffen, da die vorzüglichen,
delikatsten Waren im Vorjahr zum Schützenfest (Rotes Horn)
wie auch auf der Messe so rühmlich bestanden.

Spezialität! Besonders zu empfehlen: Echt türk. Nougat!

ff. gebrannte Vanille-Mandeln.

Frucht-Bonbons aller Art. — Echt türkischer Honig.

Alles nur eigenes Fabrikat. — Täglich frisch.

Die Frauen und der politische Kampf.

Von Luise Zieg.

Preis 20 Pfg. Preis 20 Pfg.

Zu haben in der

Buchhandl. Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Leipziger Neuer Schwan Fernruf

Strasse Neuer Schwan Nr. 3
Mittwoch den 2. August, von nachmittags 3 1/2 Uhr bis
abends 11 Uhr

Groß. Gartenkonzert.

Am Sonnabend den 5. August findet das
Gartenfest verbunden mit Kinderfest
der Gartenkolonie Neuer Schwan statt. Anfang nachm. 4 Uhr.
Gästen u. Kindern ist der Zutritt gegen Zahlung von 10 Pf. gefallt.

Gross-Salze Gross-Salze

Arbeiter-Turnerbund Groß-Salze
2. Bezirk 2. Kreis

Sommerfest

findet am 5. und 6. August in „Stadt Hamburg“,
Groß-Salze, u. in „Stadtpark“, Schönebeck, statt.
Sonnabend den 5. August, abends 8 Uhr, gr. Kammer
in „Stadt Hamburg“. Sonntag den 6. August bis 2 Uhr
Empfang der auswärtigen Vereine in „Stadt Ham-
burg“, Groß-Salze. 3 Uhr Auftreten auf dem Turn-
platz des Arbeiter-Turnerbundes Gr.-Salze. 3 1/2 Uhr
Feiung nach dem „Stadtpark“, Schönebeck, anschließend
Begrüßungsgedicht (gesungen vom Arbeiter-Gesangverein
„Einigkeit“ Groß-Salze) und Feitrede, nachdem Schau-
turnen aller Vereine im „Stadtpark“. Von 7 Uhr an
Großer Feitball.
Programm 25 Pfennig
Um eine zahlreiche Beteiligung bittet
Das Festkomitee.

Küchenzettel

der Magdeburger Volksküche
Große Marktstraße 12.
Mittwoch: Weisbrot mit Rind-
fleisch.
Donnerstag: Dinsen mit Schweine-
fleisch.
Freitag: Schmorbraten, Schweine-
braten und Salzkartoffeln.
Sonnabend: Graupensuppe mit
Rindfleisch.
Frauen-Spellsaal parterre.

Vorzugsbillett

Vorzeiger dieser Annonce
zahlen im 3348

Kaiser-Theater

Montag — Kinder —
Mittwoch 5 Pfg.
Sonnabend Erwachsene
15 Pfg.
exklusive Billettsteuer.
Programmwechsel
Dienstag und Freitag.

Gassthaus zum Gutenberg

Neustädter Straße 12.
Empfehle meinen guten bürgerl.
Mittagstisch
von 12 bis 2 Uhr u. gutes Logis
zu billigen Preisen. 3159
Inhaber: Gustav Kluge.

Eldorado

Große Junferstraße 12
Schönheits-Konkurrenz
Neue Kabarett-Typen. 3453

Burg! Lichtspiele

Morgen Mittwoch
Neuer Spielplan

Wochenbericht
der Bürger Lichtspiele
aktuell.
Glänzendes Glend, ergreifendes
Lebensbild. Schauspiel:
Lobengrims Abschied. — Die ver-
wechelten Wagen, urkomische
Szene. — Die Schachpartie, eine
Komödie aus der Wiedermeierzeit.
— Berg und Tal, herrliche Stim-
mungsbilder aus deutschen Gauen.
— Prinzess Apollonia, heiteres
Erlebnis. — Einlage: Herr
und Frau Schulke, humorvoll. —
Alles auf der Welt, ergreifendes
Kinderpiel.

Nur noch bis Freitag abend
der Weltschlager

Der Nachtfalter

mit Alta Meisen in der Haupt-
rolle. 2858

Nur für Erwachsene
von abends Punkt 7 Uhr an.

Außerdem noch 8 bis 6 Silber-
pomp Nachmittags-Programm.

Recht zahlreichem Besuch sieht
entgegen

Otto Wohlfarth.

Auf Kredit Möbel

Betten und Federwa-
gen für Her-
ren, Damen
Manufakturwaren
und Kinderwagen

S. Osswald

Waren-Kreditgeschäft
Magdeburg
Alte Ulrichstr. 1

Viktoria-Theater

Mittwoch den 2. August
Gastspiel Rud. Christians
Die goldene Cu-
pido
Donnerstag den 3. August
Ein Walzertraum.
Freitag den 4. August
Der fidele Bauer.
Sonnabend den 5. August
Der Leibgardi-
e

Morgen wieder lust

Abends 8 Uhr
Die berühmte Frau
In Vorbereitung:
Dragonerblut

ZENTRAL- THEATER

Zum 12. Male!
Die glänzende Novität
Der unsterb-
liche Lump.
Operette von Eysler.

Stephanshallen

— Dir. Rich. Froherz. —
Abends 8 Uhr 3355
Variete-Vorstellung.
Streng dezent Programm
für Familien-Publikum.
Vorzeiger dieser
Annonce hat an einem
Wochentag freien Eintritt.

Walhalla-Theater

Parterresaal.
Variete- und Burlesken-
Ensemble
Olympia
Anfang 8 Uhr.
Angenehmer fähler
Aufenthalt.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die
aus reichen Franzspenden beim Begräbnis meines lieben Man-
Heinrich Ringleb
sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen
herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Dr. Kramer für die
reichen Worte am Grabe des Entschlafenen, dem Transportarbei-
terverband, dem Sozialdemokratischen Verein und dem Ver-
ein „Freundestreu“ für das letzte Geleit.
Magdeburg, W. d. A., den 1. August 1911.

Witwe Hulda Ringleb

Von den Gelben. Das Schachmachertum „Die Post“ berichtet in Nr. 364 über die erste Jahresversammlung des Bundes der deutschen Wertvereine, die am 29. und 30. Juli in Dresden tagte. Wenn die „Post“ der Meinung Ausdruck gibt, daß diese Art gelber Organisationen überall im Reich die gleiche Form annehme, so ist das ein Zeichen üblicher Bescheidenheit. Nach dem Bericht der „Post“ selbst vertraten die 156 Delegierten, die in Dresden versammelt waren, ganze 88 620 Mitglieder. Zieht man in Betracht, daß diese Vereine ihre Existenz fast ausschließlich der Sozialpolitik einiger Großindustriellen verdanken, daß auch zahlreiche Mitglieder um ihrer Existenz willen nur gezwungen den Wertvereinen angehören, so muß man das Resultat schachmacherischen Mühen geradezu kläglich nennen. Von legendärer nennenswerten Tätigkeit zugunsten ihrer Mitglieder kann bei dieser Organisation schon um deswillen keine Rede sein, als ihr zum guten Teil aus Aufwendungen der Unternehmer zusammengesetztes Vermögen im Gegensatz zu den freien Gewerkschaften außerordentlich niedrig ist. Es beläuft sich, was die „Post“ bescheidenweise verschweigt, auf etwas über 7 Mark pro Mitglied; die jährlichen Einnahmen stellten sich auf gut 9 Mark. Es muß noch bemerkt werden, daß zu den 88 620 Mitgliedern noch eine Anzahl jugendlicher Zwangsmitglieder gehören, denn es heißt in dem Bericht der „Post“:

Um auch die Arbeiterjugend in noch größerem Umfange als bisher für die Wertvereinsbewegung zu gewinnen und ihr der Umweg durch die Sozialdemokratie und die gewerkschaftlichen Kampforganisationen zu ersparen, wurde beschlossen, die Arbeit zur Gewinnung und Pflege der Jugend in den einzelnen Wertvereinen planmäßig in die Hand zu nehmen. Jeder Wertverein soll dahin streben, eine eigene Jugendabteilung zu gründen.

Die Jugendfürsorge wird die gelben Wertvereine um so weniger auf den grünen Zweig bringen, als diese sogar unter den entschiedensten Gegnern der Sozialdemokratie im überlieferten Rufe stehen. Schrieb doch die antisemitische Zeitung „Das Reich“ am 14. Juli 1910:

Diese gelbe Bewegung stagniert trotz der sehr reichlichen Zuschüsse, die die Großindustriellen dafür ausgeben, und gegen die Sozialdemokratie nützt sie rein gar nichts, denn weil eine solche charakterlose Bewegung keine Persönlichkeiten erzieht, sondern Mamonseelen, die dahin laufen, wo ihnen der meiste materielle Vorteil winkt.

Sobald die jugendlichen Gelben frei werden, schüttele sie die „Segnungen“ der decar' qualifizierter gelben Vereine von sich ab und gehen dahin, wohin sie gehören: in die freien Gewerkschaften!

„Es liegt im Interesse des Geschäfts!“ Die Badische Anilin- und Sodafabrik ist dazu übergegangen, die nichtorganisierten Arbeiter in einem gelben Arbeiterverein zusammenzufassen, dieser Zweck es ist, im friedlichen Einvernehmen mit der Fabrikleitung die Wahrung der gemeinschaftlichen Interessen von Arbeitnehmer und Arbeitgeber und die künftige Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Lage seiner Mitglieder zu fördern. Zugleich aber mit dem Aufruf für den Verein läßt sie ein Rundschreiben zirkulieren, das an die Herren Abteilungsleiter gerichtet ist und die Beamten und Angestellten der Firma auffordert, dem gelben Verein als „außerordentliches Mitglied“ beizutreten. Die „Deutsche Industriebeamten-Zeitung“, das Organ des Bundes technisch-industrieller Beamter, knüpft hieran folgende Ausführungen: „Das Ersuchen der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung und die zielbewußte Arbeit dieser Organisationen rufen naturgemäß allerhand Vorbehalte hervor. Das Unternehmen ist aber in erster Linie das Verstreuen, unter dem Deckmantel väterlicher Gesinnung, wirtschaftsriedlicher Tendenz usw. die Arbeiter in gelben Fabriksvereinen zusammenzufassen. Bezeichnet ist aber die Motivierung, mit der Firma den Anschluß der Beamten und Angestellten an den Verein zu begründen such: „Die Unterstützung dieser guten Sache“, heißt es da, „liegt sehr im Interesse des Geschäfts“, — und weil sie im Interesse des Geschäfts liegt, müssen natürlich Beamte und Angestellte ihre Beiträge joller sie „nach Selbstbestimmung“ zahlen, auch „mäßige Spenden“ für den jungen Verein sind willkommen. Es ist klar, daß die Beiträge, die durch eine solche Pseudoorganisation aufgebracht werden, unwiederbringlich verloren gehen. — Arbeiter, hört ihr es? Es liegt im Interesse des Geschäfts, wenn die Unternehmer gelbe Vereine gründen! Beamte und Angestellte! Wollt ihr „im Interesse des Geschäfts“ dazu beitragen, die Arbeiter zu rechtlosen Geloten zu machen, damit sie nach allen Regeln der Kunst ausgebeutet werden können?

von der preussischen Fürsorge-Erziehung. Die zwangswise Fürsorgeerziehung Minderjähriger in Preußen nimmt immer größeren Umfang an. Nach einer im preussischen Ministerium aufgestellten Statistik waren im Jahre 1910 in Preußen 46 913 Fürsorgeerzogene vorhanden. Mit der Durchführung der Fürsorgeerziehung waren 458 Anstalten und 3818 Erzieher beschäftigt. Im letzten Berichtsjahr 1909/10 wurden 6088 Minderjährige der Fürsorgeerziehung überwiesen. Diese Zahl ist in keinem der Vorjahre erreicht worden; sie ist um 645 höher als im Jahre 1908/09. Die Unterbringung nach Altersgruppen ergibt, daß 356 Jünglinge bis 6 Jahre, 2165 zwischen 6 und 12 Jahre, und 5487 von 12 bis 18 Jahre alt waren. Weiter als 18 Jahre alte Personen können nicht zwangswise in die Fürsorgeerziehung untergebracht werden. An der großen Vermehrung der Fürsorgeerzogenen sind besonders die Jahrgänge von 12 bis 18 Jahren beteiligt. Die 8008 überwiesenen Jünglinge stammen aus 6721 Familien. Das Ministerium gibt an, daß „Arbeitslosen“, „Erkrankten“ und geistige Minderwertigen der Erziehung der Kinder der Grund der Veranlassung der Erziehung der Kinder bildeten. 27 Mütter der im letzten Jahre aufgenommenen hätten unter Sittenkontrolle gestanden. Bei mehr als einem Drittel aller Jünglinge seien die Eltern faulhaft oder geistig minderwertig gewesen.

Für alle einsichtigen Menschen ist es klar, daß die sozialen Zustände die Hauptursache in etwaiger fehlerhafter Erziehung der Jugend tragen. Die kapitalistische Produktionsweise hat den Vater und die Mutter in das Joch der Fabrikarbeit geperrt und die Kinder sich selbst überlassen. Die Statistik zeigt, daß die armen Familien den größten Teil der Jünglinge stellen. Die Familien mit einem Einkommen von unter 900 Mark pro Jahr waren die zahlreichsten.

Die Behörden sind von dem Erfolg ihrer „Erziehungsbemühungen“ höchst befriedigt. Die Statistik gibt an, daß bei 70 Prozent der männlichen und bei 68 Prozent der weiblichen Jünglinge die veranschauligten Erwartungen erfüllt worden seien. Im Jahre 1909/10 sind als „gebessert“ aus der Fürsorgeerziehung entlassen worden 1621 männlich und 914 weibliche Jünglinge (62,2 bzw. 59,4 Proz.). Ein Teil wurde mit „zweifelhaftem“ Erfolg entlassen und 455 männlich und 208 weibliche Jünglinge (15,7 bzw. 19,5 Prozent) männlich und weiblich zur Verabschiedung. Die Frage, inwiefern die Erziehung oder nicht eingetretener ist, kann natürlich recht verschieden beurteilt werden. In weiten Kreisen ist die Meinung verbreitet, daß die Fürsorgeerziehung in ihrer ganzen jetzigen Art recht wenig Erfolg aufweisen kann. Eine Besserung der Erziehung der Jugend kann nur durch Besserung der sozialen Zustände, z. B. Verkürzung der Arbeitszeit usw., erreicht werden. Das Ministerium teilt in dem statistischen Bericht mit, daß die „Erziehungsbemühungen“ fortgesetzt bestrebt seien, die bestehenden

Erziehungseinrichtungen zu vervollkommen und die „außerordentlich schwierigen Erziehungsaufgaben zweckmäßig zu lösen“. So sei die Aussicht über die Anstalten neu geordnet, zum Teil neue Erziehungsinstitutionen angeordnet, das Dienstkräften neu geregelt, für verbesserte Ausbildung und Fortbildung der Erzieherpersonale Sorge getragen worden usw. Anregung haben hierzu besonders die Vorgänge in Weiskirchen gegeben. Die Vorgänge dortselbst dürften, so sagt das Ministerium, nicht dazu verleiten, die Grundzüge des Fürsorgeerziehungsgesetzes allgemein als verfehlt zu bezeichnen.

Trotz dieser Versicherung ist wohl unbestreitbar, daß in vielen Fällen mit der jetzigen Fürsorgeerziehung mehr Unheil als Besserung erzielt wird.

Zwei Cholerafälle sollen nach einem Bericht, das am Dienstag vormittag in der Stadt ... auf der hiesigen Straße unter den dort untergebrachten ... Soldaten vorgekommen sein. Wenn dem so wäre, müßte die Militärbehörde die umfassendsten Sicherheitsmaßnahmen treffen, um eine weitere Verbreitung der Seuche nach Möglichkeit zu verhindern.

Da von derartigen Maßnahmen jedoch bis jetzt nichts bekannt geworden ist, so scheint es sich nur um choleraartige Fälle zu handeln.

Das Steigen der Kartoffelpreise. Infolge der übermäßigen Hitze schwinden mehr und mehr die Aussichten auf eine reiche Kartoffelernte. Die dauernde Trockenheit ist dem Knollenanfang schon sehr ungünstig hinderlich gewesen. Eine starke Preissteigerung war die unmittelbare Folge der ungünstig lautenden Berichte. So sind im Großhandel frühe rote Speisekartoffeln in Berlin von Mai auf Juni um 3,17 Mark, schlechte Speisekartoffeln um 6 Mark und hellrote Speisekartoffeln in Stettin sogar um 10 Mark pro 1000 Kilogramm gestiegen. Deutlich erkennbar wird aber die Preissteigerung erst bei einem Vergleich der diesjährigen Preise mit denen der Vorjahre. In folgenden Städten kosteten 1000 Kilogramm Speisekartoffeln im Monat Juni in Mark:

	1907	1908	1909	1910	1911
Berlin, frühe rote	72,50	66,67	58,33	45,00	50,67
Breslau, schlechte	55,00	34,00	40,00	36,00	40,00
Magdeburg, fälsch.	70,00	50,00	44,00	27,00	46,00
Stettin, hellrote	80,00	66,67	47,92	40,00	60,00
Stettin, weiße	80,00	66,67	47,92	40,00	60,00

Ganz besonders auffallend ist das Emporschnellen der Preise für fälschliche Speisekartoffeln im Juni. Die diesjährigen Preise bleiben allerdings noch hinter denen der Jahre 1907 und 1908 zurück. Im Kleinhandel war die Preissteigerung verhältnismäßig noch erheblicher. Es kostete in folgenden Städten 1 Kilogramm Speisekartoffeln Ende Juni der Jahre 1909 bis 1911 in Pfennigen:

	1909	1910	1911
Berlin	8	6	8
Königsberg	8	8	9
Köln	11	8	11
Frankfurt a. M.	12	10	14

Während also 1000 Kilogramm im Großhandel in Berlin um 5,67 Mark stiegen, machte die Preissteigerung im Kleinhandel von 6 auf 8 Pfennig pro Kilogramm auf 1000 Kilogramm schon 20 Mark aus. Noch bedeutender war die Erhöhung der Kleinhandelspreise in Köln und Frankfurt a. M.

Ein gewaltiges Feuermeer wogte in der Nacht zum Dienstag auf dem Grundstück Schützenstraße 9 in der Neustadt, wo die Holzprodukte der Firma Weich, vormehlich Lumpen, die in langgestreckten Holzlagerstapeln lagerten. Alle diese stapeln beim Eintreffen des Autolöschzugs, der um 11.09 Uhr durch den Weidner Hofsporthaus 89 alarmiert worden war, in hellen Flammen, so daß die Brandstelle bereits eine Ausdehnung von etwa 100 Meter Länge und 50 Meter Breite angenommen hatte. Während Löschzug 3 von der Schützenstraße aus mit fünf Strahlrohren das Feuer angriff, um vor allen Dingen die Kontorräume zu schützen, wurden durch die Depesche „Großfeuer“ noch zwei Löschzüge herbeigerufen. Trotz der Nachtzeit hatte sich eine ungeheure Menschenmenge in der Schützenstraße angesammelt, die dem seltenen Schauspiel zusah, aber das Streifen der langen Schlauchlinien sehr behinderte.

Die an der Agnetenstraße 11/12 dicht hinter der Brandstelle liegende Holzstrecke von Dittmar war äußerst gefährdet und der Grenzraum, die Regelbahn und einige Holzstapel waren bereits vom Feuer ergriffen. Der Wind hand nach Norden und legte die in der Luft umherfliegenden brennenden Lappen nach der neben der Holzstrecke befindlichen gemauerten Fabrik von Schradler, wo Benzin und ätherische Öle lagerten, und auch die Holzproduktfabrik von Friedrich Vogt ihr Lager hat. Löschzug 1 fuhr deshalb in der Agnetenstraße an und griff von Norden her mit 6 Strahlrohren umfänglich das Feuer an, wofür die Mannschaften besonders stark durch Rauch und Hitze zu leiden hatten und deshalb auch mit Hipseckeln vor dem Gesicht vorgehen mußten. An der Südfassade der ausgebeuteten Brandstelle war die Tischlerei und Bildhauerei von Specht äußerst gefährdet die erst vor 3 Monaten von Feuer heimgesucht und neu aufgebaut worden ist; schon brannte das Dach, aber es gelang der Feuerwehr, dies Gebäude sowie auch das Benzinlager zu retten.

Als auch noch Löschzug 4 von Budau auf der Brandstelle erschien, war der Brandherd von allen Seiten eingekreist und von 14 Hochtönen angegriffen, die von drei Dampfstrahlen gepöbelt, ungeheure Wassermengen in die Glut schleuderten. Gegen 12 1/2 Uhr nachts war die Gewalt des Feuers gebrochen; es bestand nun keine Gefahr mehr für die Nachbargebäude. Gegen 1 1/2 Uhr konnte das Feuer als gänzlich angehen werden, wenn auch der rauchende, hier und da aufstrebende Trümmerhaufen noch viel Arbeit erforderte. Gegen 3 1/2 Uhr hatten die Löschzüge 4 und 1 ihre Wachen wieder beletzt, nur noch Zug 3 blieb als Brandwache zurück, der mit sechs Hochtönen die ginstimmenden Lumpen unter Wasser hielt. Am Dienstag früh gegen 6 Uhr wurde Zug 3 durch den Löschzug 2 von Sudenburg abgelöst.

Einbruchdiebstahl. In der Zeit vom 27. bis 28. v. M. ist in einer Villa in der Königsstraße, deren Besitzer vertriebt war, ein mit roher Gewalt ausgeführter Einbruch verübt worden. Gestohlen wurden ein Winterpaletot, ein Sommerpaletot, zwei Anzüge drei Beinkleider, drei Westen, ein Gehrock, ein Rock, ein goldenes Armband mit einem Saphir und zwei Brillanten, 15 schwere silberne Uhrenketten, zwei Korallenarmbänder, ein Korallenketten, eine silberne Brosche, ein Georgetaler, ein Duzend echte Vorkaldfel, zwei Operngläser, 800 gebrauchte Spielkarten, ein aufklappbarer Revolver und ein Pistoffler. Die Villa von den Dieben von unten bis oben durchsucht, und alle verschlossenen geweihten Behälter sind aufgebrochen worden.

Gestohlen wurden aus einem Koffer in der Wilhelmstraße ein Brillantring und ein goldener Ring mit einem Lapis; aus der Garderobe der Erholungsstätte im Port an der Leipziger Straße ein dunkelgrünes Portemonnaie mit 2 Mark und einem goldenen Zettelnbündel; aus einer Wohnung in der Steinstraße ein schwarzes Klappenportemonnaie mit 7 Mark und einem Teil blauer Rabattspinnmarken; aus einer Werkstatt in der Berliner Straße ein goldenes Kettenarmband und ein goldener Damiering mit rotem Stein; einem Arbeiter, der sich auf der Müllerwiese an der Köthener Straße schlafen gelegt hatte, aus der Spinnerei ein braunes Klappenportemonnaie mit etwa 70 Mark, darunter drei Zwanzigmarsstücke; aus einem verschlossenen Koffer, in den der Dieb nach dem Eindringen eines Gasseisenstifters eingedrungen ist, eine Schlachtwurst, zwei Bratwürste und 4 Kilogramm Speck; vor dem Hause Kaiserstraße 44a ein Fahrrad „Panther“ mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, Freilauf mit Nütztribremse und nach oben gebogener Lenkstange; in der Vadenstraße 10 Ende aus einer Badestelle ein braunes Portemonnaie mit 52 Mark.

Selbstmord. Gestern morgen gegen 4 1/2 Uhr ist der Schlosser August Sch. an einem Kesselpfeifen seiner Fichtestraße 43 belegenen Wohnung erhängt aufgefunden worden.

Kahnabfahrt. Auf dem Donaukanal ist am Montag ein mit Holz beladener Hamburger Kahn mit 90 Zentimeter Tiefgang aufgelaufen und hat dabei ein Beck im Boden erhalten. Um die dort nicht sehr breite Fahrtrinne festzuhalten, sind sofort Anstalten getroffen worden, um das Last Fahrzeug abzuleitern und abzubringen. Die Abfahrt ist nicht gefährdet.

Konzerte, Theater, Sport u.
(Fortsetzung der Besprechungen)

* **Stadttheater.** Infolge des Unwettes befindet sich die Theaterkasse im Sektoral (Eingang durch den Theatergarten) und werden die verehrlichen Abonnenten gebeten, bei Einlösung ihrer Abonnementskarten sich dorthin zu begeben.

* **Kentraltheater.** Die reizvolle Oper der Operette „Der unsterbliche Lump“ schert diesem Werte allgemeine Beachtung, welche sich denn auch in fortgesetztem starkem Besuche kundgibt. Das will bei der gegenwärtigen Witterung so viel heißen, daß auch „Der unsterbliche Lump“ ein wirkliches Juglust ist. Es sei auch heute nochmals erwähnt, daß die vorzügliche Ventilations-Einrichtung den großen Zuschauerraum in angenehmster, kühler Temperatur erhält.

Letzte Nachrichten.

Drahtlose Telegraphie durch die Erde.

Hd. Göttingen, 1. August. Bemerkenswerte Ergebnisse auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie hatten dieser Tage Dr. Löwy und Dr. Reinbach (Göttingen) zu verzeichnen. Es gelang ihnen, eine drahtlose Verständigung nicht nur innerhalb des Mittelmeeres, sondern sogar zwischen diesen und der Gewerkschaft Deutschland bei Bergen durch die Erde hindurch herzustellen. Sende- und Empfangsapparate waren in einer Tiefe von 560 bzw. 450 Metern aufgestellt.

Folgen der Hitze.

Hd. Elberfeld, 1. August. Hier wurden gestern zwei Personen vom Schlag getroffen. Beide Fälle verliefen tödlich.

Hd. Bad Pyrmont, 1. August. Das neu erbaute Kurhaus steht in Flammen. Der Brand ist heute morgen 3 1/2 Uhr ausgebrochen. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich und zerstörte den größten Teil des Kurhauses und die Bäder des berühmten Gartens. Der Schaden ist beträchtlich. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Hd. Prag, 1. August. In der preussisch-böhmischen Grenzstadt Nachod explodierte infolge der Hitze ein Ballon mit Benzin in dem Laden eines Droghandlers. Der Ballon, seine Frau und zwei Arbeiter wurden dadurch schwer, mehrere andre Arbeiter leicht verletzt. Das Haus geriet in Brand und wurde vollständig eingestürzt.

Hd. Budapest, 1. August. In dem ungarischen Badeorte Korintzica brach ein Brand aus, der infolge der großen Hitze eine große Ausdehnung annahm. Ein großes Hotel und mehrere Bäder sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Da sämtliche Telephon- und Telegraphenleitungen durch den Brand zerstört wurden, fehlen alle näheren Einzelheiten.

Hd. Budapest, 1. August. Infolge Blitschlags ist das große Spiritusreservoir der Firma Herzog u. Sohn in Losony in die Luft geflogen. Große Verheerungen wurden dadurch angerichtet. Die übrigen Fabrikgebäude sind ein Raub der Flammen geworden. Drei Steuerbeamte, welche sich zur Zeit der Explosion in der Fabrik befanden, und zwei Arbeiter wurden tödlich verletzt. — In Kolozsvar wurden durch Blitschlag zwei Feldarbeiter und ein Hirte getötet.

Hd. London, 1. August. Aus Indien laufen fortgesetzt sehr unglückliche Nachrichten über anhaltende Trockenheit ein. Die Ernten sind in zahlreichen Provinzen Indiens sowie auch in Bengalen durch die Hitze zerstört worden.

Hd. Charlotte (Nordcarolina), 1. August. Wegen andauernder Trockenheit haben 132 Baumwollspinnereien in Nord- und Südkarolina den Betrieb eingestellt.

* **Düsseldorf, 1. August.** Zur Nachwahl stellen die Polen auch noch einen eignen Kandidaten auf. Sie haben in einer Versammlung beschlossen, den Schriftsteller Dr. Chodowicki aus Posen als Jährlungskandidaten zu nominieren.

Hd. Düsseldorf, 1. August. Bei Ruhrort ertranken im offenen Rhein 4 Personen, darunter 3 beim Baden.

Hd. Bochum, 1. August. Der Arbeiter Montag, der seinerzeit seine Geliebte ermordet hat und sich demnach für den Schuldigen verantworten sollte, hat gestern im Amtsgerichtsgefängnis, wo er in Untersuchungshaft saß, seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Hd. Steinamanger, 1. August. Das hiesige Sommertheater ist gestern abend vollständig niedergebrannt. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

* **Wien, 1. August.** Bei Gionovitsch griffen die Türken die Stellung der anständigen Arnanuten an. Der Kampf wurde auf beiden Seiten mit großer Parteilichkeit geführt und dauerte von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags. Es gelang den Arnauten, ihre Stellung zu behaupten. Die türkischen Truppen, die mit großer Brau vorstießen hatten, zogen sich erschöpft zurück. Man erwartete, nachdem die Türken Verstärkungen hinzugezogen haben, einen erneuten Angriff auf die Stellung der Arnauten. In demselben Tage griffen die Arnauten die türkischen Truppen bei Broda Nikatscha an, und es gelang ihnen, die türkischen Verhinderungen in der Nähe der Brücke, die über den Drin führt, im Sturm zu nehmen. Die siegreichen Arnauten erbeuteten hierbei viel Munition.

Hd. London, 1. August. Die auf dem Flugplatz von Hendon veranstaltete Sammlung für den zweiten Sieger im großen englischen Flugwettbewerb, den Franzosen Bedrines, der nichts von dem „Daily-Mail“-Preis von 200 000 Mark erhält, hat 800 englische Pfund ergeben. Eine zweite von der „Financial Times“ veranstaltete Sammlung hat 170 Pfund gebracht. Bedrines erhält somit einen Preis von fast 20 000 Mark.

Hd. Mailand, 1. August. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich bei Alessandria. Ein Zug erfasste einen Wagen, der eben das Gleis überfahren wollte. Von den vier Insassen des Wagens wurden zwei Frauen und ein Kind getötet.

Hd. Valencia (Dep. Drome), 1. August. Der Schweizer Flieger Wyh, der hier einen Ausflug machte, flog beim Start gegen die Tribüne. Zwei Zuschauer wurden verletzt; der Flieger erlitt keinen Schaden. Kurz darauf stürzte die Tribüne ein; zehn Personen wurden verletzt.

Wettervorhersage.

Mittwoch den 2. August: Feiter, trocken, warm.

Sintweis. Heute liegen Prognose folgenden Inhalts bei: Magazin Wilhelmshafen (Inhaber Karliner) für Wilhelmshafen und Umgegend; Julius Franke für Alte Neustadt.

LANGE & MÜNZER

51 1/2 Breitenweg 51 1/2

Ein Posten elegante

Weisse Blusen

In vielen modernen Fassons, aus Ia. Seidenmull, reich mit Stickerei- und Valenciennes-Einsätzen garniert, geschlossen und halsfrei jetzt Stück **Extrapreis**

Serie I

2⁵⁰

Serie II

3⁷⁵

Serie III

4⁵⁰

Papier und Tüten
in allen Sorten kauft man billigst bei Ewald Nosck, Magdeburg, Tauengienstr. 8. Fernspr. 1894.

Hochelegante Wanduhr (Freischwinger), 6, 96 cm hoch, nachbaum furniert, 14-Tage-Geh- und -Schlagwerk, 8 Jahre Garantie, 14.00 Mk. Dreieckelstrasse 4 pt.

Kalbe a. S.
frische Wurst, 70 Pf. Fr. Kretschmar, Kreuzstr.

Waschen Sie schon mit **Kluges Seitensolmiak?** 8385

Teppiche
in sämtlichen Farben, darunter geräderte mit kleinen Abwechslern, fast für die Hälfte, schon von 9.00 Mk. an. 3393
Salzstr. 17, 1 Treppe

Leih-Haus
Adolph Michaels
Apfelstraße 16, I.
(Gegr. 1881) 3376
Höchst-Belohnung jeder Wertsache.
Strengste Verschwiegenheit

Möbelfuhren
mittels öffnen od. verbedt. Wagens werden prompt u. gewissenhaft bei billig-Berechnung ausgeführt durch **Ernst Funke, Buckau Nordstraße 7 - Fernspr. 1757**

Eleg. Damenrad billig zu verkaufen.
Richter, Königstr. 17, I.

Elektrischer Apparat (System Allmonda) preiswert zu verkaufen.
Wetterhüben, Söhlener Str. 4.

Singer-Nähmaschine, tadellos gut nähend, 15 Mk. **Goetze, Goldschmiedebrücke 5, I. 3442**

Fahrräder w. gut u. bill. rep.
Emilienstr. 5.

Schuhmachergefellen
gesucht Halberstädter Str. 69.

Partei-
total mit Saal u. Materialw. auf dem Lande in Anh. bei 3-4000 Mark Anzahl. unter Brandf. umhändelbar sofort zu verkaufen.
Gute Christen. Off. u. L. 3189 a. d. Exp. d. Bl.

Neuhalsdenkleben
Jeden **Schlachtfest!**
Otto Ebeling, Holzmart 30

Burg
Mittwoch, 2. August
frische Wurst.
Carl Jesse, Ho. Zstr.

1 gediegene bürgerliche nussbaum **Wirtschaft**
bestehend aus: 1 Kleiderschrank m. Stange, 1 Vertikal mit Spiegel oder 1 eleg. Büfett, 1 ff. Plüschsofa mit herrlich. Umbau, 1 Sofa oder 1 Auszugisch, 4 modernen Stühlen, 1 großartigen Trumeau mit Stufe.

1 Satin-Schlafzimmer:
1 Kleiderschrank mit Spiegel, 2 engl. Vertikalen mit Spiral-Valentmatrasen, 1 Waschtiselle mit Marmor und Spiegel, sowie

1 hochmoderne Küche:
1 Büfett, 1 Anrichte od. 1 Tisch, 1 Nid., 2 Stühle, 1 Gatter für zusammen **nur 525 Mark**
zu verkaufen.

Transport frei. - Beschäftigung erbeten ohne Kauzwanng. - 5 Jahre schriftliche Garantie!

Friedrich Lorenz
17 Peterstraße 17.

Herren- u. Damenrad (Gartenparzelle mit Sande, neu, großartig, vortbillig, Goetze u. Gemüse sofort bill. zu verkaufen.)
Goldschmiedebrücke 5, I. 3443 Halberstädter Str. 98, Post. 83

Auf Kredit Möbel!
3374

1 Zimmer, Anzahlg. 10 Mk.
2 Zimmer, Anzahlg. 14 Mk.
3 Zimmer, Anzahlg. 28 Mk.
4 Zimmer, Anzahlg. 35 Mk.

Einzelmöbel
Schlafzimmer-Einrichtungen in großer Auswahl
Patelets und Anzüge in großer Auswahl
Kleiderstoffe in schwarz und farbig
Damen-Salettes und -Kragen in niedriger Auswahl
Manufakturwaren jeder Art u. Sport- und Kinderwagen u.
Schuhe - Schirme für Herren und Damen
bei kleiner Anzahlung

S. Osswald
Waren-Kredit-Geschäft
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14
Beamt. ohne Anzahlung

14

Billiges Brennholz
(trad. Pannineuhölzerabfall) offeriert von 3.00 Mk. an frei vor's Haus. Einzelverkauf täglich von 8 bis 5 Uhr nachm. Kette schon von 30 Pf. an. 3397
H. Fritsch, Dampfsägewerk
Rogauer Straße 18.
Fernsprecher 169.

Sudanburg. Sudanburg.
Tapeten
kaufen Sie am vorteilhaftesten und billigsten in der 3336

Tapeten-Union
Lutherstr. 14, Ecke Fichtestraße.

Alle lieben
ein gutes, reines Gesicht, tolles, jugendliches Aussehen und schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte **Stedenpferd-Siliciummilchseife** von **Bergmann & Co., Radebeul** Preis à 1.50 Pf. - jener macht den **Siliciummilch-Cream Dada** rote und weisse Haut in einer Nacht weiß u. sammetlich. Tube 50 Pf. in **Magdeburg:**
Bittoria-Apothek, Kaiserstr. 94b.
Kais-Apothek, Breitenweg 261.
Prof-Apothek, Breitenweg 158.
Engel-Apothek, Jakobstraße 15.
Löhner-Apothek, Alter Markt 22.
Gustav Hubert, Jakobstraße 16.
Hilli Hopp, Breitenweg 249.
Hermannberg & Co. H. Wilhelmstr. 19.
Hilf. Jacob, Fichtebrücke 22.
Z. Franck, Breitenweg 19.
Käthe & Ulrich, Gr. Markt 19.
Anna Storch, Breitenweg 225.
Berthold Wierich, Bittoriastr. 1.
Paul Fried, Johannsberg 16.
Karl Schwaner, Breitenweg 165.
In **Buckau:** Schwaner-Apothek und Koenig-Apothek.
In **Neustadt:** Paul Albrecht, 9.
Eckert u. Apothek Franz Storch.
In **Sudanburg:** Dr. Starckhoff, Gust. Schöberl.
In **Friedrichstadt:** Apotheker Premer und Heint. Schinkel, Demmerstr. 6. 3331
In **Wilhelmstadt:** Max Kühne, Kaiserstr. 1, und Dr. Starckhoff.

Zoeben erschienen! Zoeben erschienen!
Simplicissimus-Flugblatt
Agadir, ein Hundstagstraum.
Serie von Peter Scher, Zeichnungen von H. Bing.
Preis 15 Pfennig. Preis 15 Pfennig.
Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.

Schuh-Bazar-Vereinigung
Breitenweg 13 Wolf Blumenthal Filiale Lübecker Str. 16

Unser 3413

Sommer-Räumungs-Verkauf



bietet wie alljährlich enorme Vorteile!!